

stadionäres_ein platzpark

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

Johannes Berghofer

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Ao.Univ.-Prof. Mag.arch. Dr.techn. Architekt Peter Schurz
Institut für Stadt- und Baugeschichte

Juli 2014

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

.....

(Unterschrift)

INHALTSANGABE

EINLEITUNG

STADION	2
PLATZ	4
PARK.....	5
SOZIALE ASPEKTE	5
ÄSTHETISIERUNG UND INSZENIERUNG	6

FREIZEIT UND SPORT

RÜCKBLICK	7
GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNGSPROZESSE.....	9
EINE KURZE GESCHICHTE DES TENNIS.....	10
VEREINSLEBEN UND FREIZEITSPORT IN PÖLLAU	11
DER TURN- UND SPORTVEREIN PÖLLAU	11
TENNISKLUB PÖLLAU	11
EISSCHÜTZENVEREIN PÖLLAU	11
REGELWERK.....	13

PÖLLAU

GESCHICHTE DES RAUMES PÖLLAU	14
DIE SIEDLUNGSENTWICKLUNG DES MARKTES PÖLLAU	15
DIE RITTERHÖFE UND MÜHLEN	15
DER ALTE MARKT	16
DER UNTERE ODER NEUE MARKT	17
DER MARKT IN DER NEUZEIT	18
LAGE UND FORMENWELT	20
KLIMA UND VEGETATION	21
DIE PARKANLAGEN.....	22
SCHLOSSPARK	22
AUPARK.....	24
NATURPARK	26

DAS PROJEKT

ANNÄHERUNGEN	27
ANALYSE.....	32
LAGE.....	32
SITUIERUNG DER GEBÄUDE	33
GESELLSCHAFTLICHE ASPEKTE – DER PLATZPARK	34
ENTWURF	35
DIE GESAMTANLAGE	35
DIE GEBÄUDE	36
DER PARK.....	38
PLÄNE.....	39

LITERATURVERZEICHNIS

Stadionäres _____ ein platzpark

EINLEITUNG

Sport hat in Landgemeinden einen besonderen Stellenwert. Die Dimensionierung der dafür nötigen Anlagen ist insbesondere in kleinen Gemeinden nur nachzuvollziehen, wenn man das Vereinsleben eines Fußballclubs oder Stockschißvereins wie vormals Kirche, Dorfplatz und Wirtsstube als Kristallisationszentrum dörflicher Kommunikation versteht. In Pöllau, einer kleinen oststeirischen Marktgemeinde, ist dies nicht anders. Die Bedeutung solch einer Anlage für das Dorf spiegelt sich nicht alleine in ihrer Dimension, sondern ebenso in der Geste, mit der sie in der Landschaft positioniert ist und den historischen Dorfkern einbindet - vom Kirchplatz zum Tennisplatz.

Die Qualität einer Sportanlage liegt in einer räumlichen bzw. ideellen Offenheit. Trotz enormer finanzieller Mittel sind diese „Freizeitanlagen“ eine Baugattung, die wenig Beachtung findet, an den Rand der Ortschaften gedrängt und architektonische Bedeutungs- und Sinnzusammenhänge eliminiert werden.

Zugleich fehlt ein typologisches Leitbild für Sportanlagen und erstaunlich ist, dass trotz der enormen Summen, die durch den Strukturwandel hin zur Freizeitgesellschaft und damit auch zur Sportgesellschaft frei werden, dem Architektonischem wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird

Was soll eine solche Anlage also sein?:

ein Platz - eine Hochleistungszentrum - ein Park - eine Grünanlage - ein Bauwerk aus Steinen und Pflanzen - möblierte Fläche - ...?

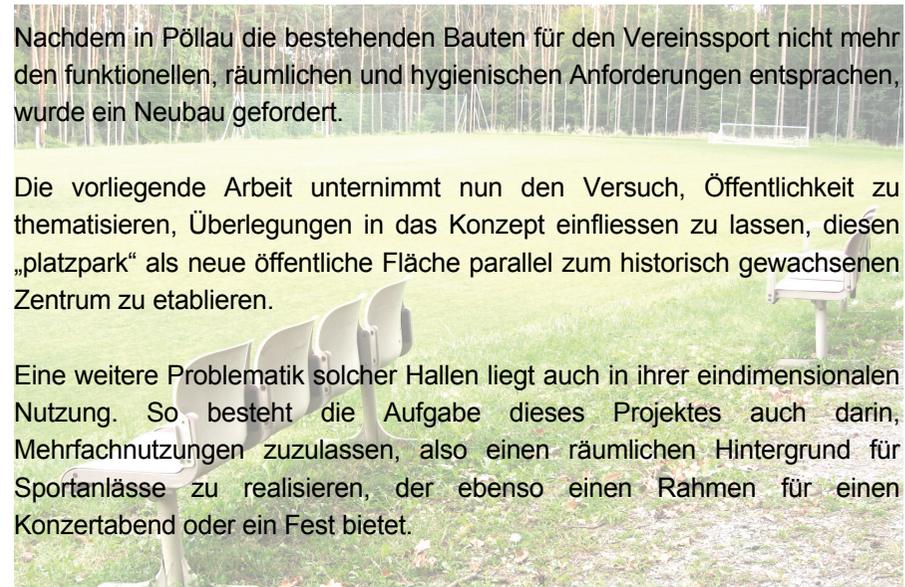
– ... oder möglicherweise ein **platzpark** mit stadionärem Charakter.

Nachdem in Pöllau die bestehenden Bauten für den Vereinssport nicht mehr den funktionellen, räumlichen und hygienischen Anforderungen entsprachen, wurde ein Neubau gefordert.

Die vorliegende Arbeit unternimmt nun den Versuch, Öffentlichkeit zu thematisieren, Überlegungen in das Konzept einfließen zu lassen, diesen „platzpark“ als neue öffentliche Fläche parallel zum historisch gewachsenen Zentrum zu etablieren.

Eine weitere Problematik solcher Hallen liegt auch in ihrer eindimensionalen Nutzung. So besteht die Aufgabe dieses Projektes auch darin, Mehrfachnutzungen zuzulassen, also einen räumlichen Hintergrund für Sportanlässe zu realisieren, der ebenso einen Rahmen für einen Konzertabend oder ein Fest bietet.

Eine Funktionserweiterung der Hallen – dieser Wunsch wurde von ortsansässigen Vereinen geäußert – entspricht der Öffnung dieser Anlagen weg vom elitären Charakter eines Vereines hin zu einer öffentlichen Fläche.



Stadionäres _ ein platzpark

Im Titel „stadionäres _ ein platzpark“ befinden sich die drei Begriffe:

1. *stadion*
2. *platz*
3. *park*

Im folgenden werden diese drei Begriffe, in denen es um Themen wie Öffentlichkeit, Privatheit, Kontrolle, Aneignung, Offenheit und Geschlossenheit geht, näher erläutert werden.

STADION

Der Urtypus des Stadions befindet sich im Theater des antiken Griechenland. In diesen Anlagen wird erstmals ein baulicher Ausdruck für das dialektische Verhältnis zwischen Darstellern und Zuschauern gefunden – durch die Bühne und die Tribüne. Die Einbindung des Zuschauers geschieht über den Blick, ähnlich dem Verhalten der Stadionbesucher.

Über das Stadion, besser gesagt, die Arena schreibt Elias Canetti in „Masse und Macht“:

«Nach außen, gegen die Stadt, weist die Arena eine leblose Mauer. Nach innen baut sie eine Mauer von Menschen auf. Alle Anwesenden kehren der Stadt ihren Rücken zu. Sie haben sich aus dem Gefüge der Stadt, ihren Mauern, ihren Straßen herausgelöst. Für die Dauer ihres Aufenthalts in der Arena scheren sie sich um nichts, was in der Stadt geschieht. Sie lassen das Leben ihrer Beziehungen, ihrer Regeln und Gewohnheiten dort zurück. (...) Die Masse, die sich selber so zur Schau stellt, ist nirgends unterbrochen. Der Ring, den sie bildet, ist geschlossen. Es entkommt ihr nichts.»

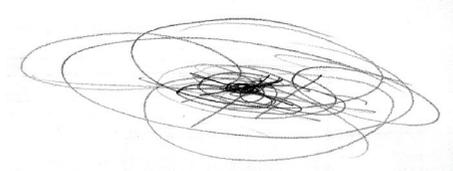
Die Masse will aber diszipliniert werden:

Klausur

Parzellierung

Stuhl und Sitzen

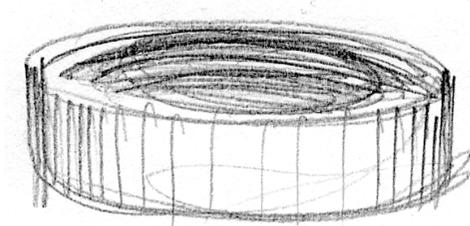
sind die Mittel dazu.



Beim Betrachten der äußeren und inneren Gestalt von Arenen fallen bestimmte Merkmale auf: **hohe Außenmauern**, **steile Ränge**, die **Nähe der Tribünen zum Spielfeld** und die **völlige Abgeschlossenheit** nach außen.

Unter dieser **Ortlosigkeit** kann auch eine Unverbundenheit mit der Landschaft gesehen werden. Keinerlei räumlich-architektonische Anbindung an die Umgebung ist das Stadion ein Objekt, das überall gebaut werden könnte.

Gleichzeitig legen die Stadien einen **Ort des Festes** – einen Festplatz – fest und grenzen ihn sichtbar von anderen Räumen ab. Ein Innen und Außen wird räumlich bestimmt und legt fest, wo Ausgelassenheit in exakt überwachten Grenzen erlaubt ist. Die räumliche trifft die zeitliche Abgrenzung. Die zeitweilige Aufhebung der alltäglichen Wirklichkeit wird ermöglicht. Dem Fest als unkontrollierbares, unplanbares Wesen, treten die Stadien in ihrer architektonischen Ausbildung entgegen.





anmut

anspannung

ruhe

nichts ist so vergänglich wie der meistertitel

offen für interpretationen

ruinen

abweichung vom raster/regeln

reste vergangener verhaltensmuster

rituelles

wanderpokal

bewegungslinien

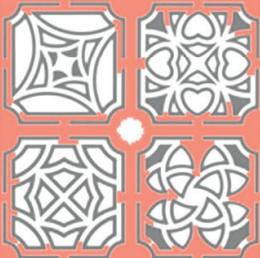
funktionsüberlagerung

ritual
mythisch-religiös
theatralisch

parzellierung
gleichschaltung
überwachung

bahnen

vorgeschriebene felder



symmetrie
abweichung
variation



restflächen

einbettung
offenheit
verortung
circensisch
bewegungsfreiheit
(sport)landschaft
räumliche expansion

das stadion

klausur

parzelle

die arena

abgrenzung
geschlossenheit
abschottung
ortlosigkeit
unverbundenheit
komprimierung
fokussierung
hexenkessel

PLATZ

In diesem Abschnitt über den Begriff „platz“ steht das Thema Öffentlichkeit im Mittelpunkt.

Klassischerweise ist die Öffentlichkeit, so Richard Sennett, der Raum, in dem man dem prüfenden Blick von jedermann ausgesetzt sei, der Raum, in dem es Akteure und Zuschauer gibt, in dem man **gleichzeitig Beobachter und Beobachteter** ist (Sennett 1986). In dem Zusammentreffen von Fremden oder Gleichgesinnten zeigt sich ein zentrales Prinzip des öffentlichen Raumes: er hat etwas Gemeinschaftliches und wird von einem Kollektiv getragen oder benutzt (Fraser 1999). Der öffentliche Raum sei eine Markierung, von der aus es noch immer möglich sei, über die persönlichen oder ökonomischen Interessen hinaus von einem kollektiven Raum zu sprechen. Nur von diesem Raum aus sei es möglich, kollektive Prozesse zu entwickeln. Die Öffentlichkeit sei schließlich eine kollektive Erfindung

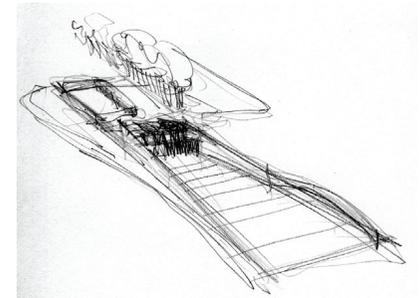
Wie sich dieses Kollektiv zusammensetzt, kann jedoch sehr unterschiedlich sein:

- das "*mobile Zusammensein*" – ein Nebeneinander in geschäftigen Straßen oder auf Plätzen –,
- das "*stationäre Zusammensein*" – im Wartesaal teilt sich eine Ansammlung von Fremden einen begrenzten Raum –,
- das "*zeitliche Zusammensein*" an einem Arbeitsplatz,
- das "*manifeste Zusammensein*" einer möglichst großen Masse im Raum (Fußballstadion) und
- das "*postulierte Zusammensein*", welches sich auf die Konstruktion bestimmter Identitäten bezieht (Nationen, Rassen, Klassen) (Bauman 1997: 76 ff.).

Öffentlicher Raum erfährt temporär **unterschiedliche Nutzungen**, er ist nicht durch Stabilität und Kontinuität gekennzeichnet, sondern er ist prozesshaft und situational. Er ist damit ein Verhandlungsraum.

Der physische Raum bezieht sich auf die gebaute Umwelt, die infrastrukturelle Gliederung und Architektur. In einem stofflichen Sinn ist das Material von Bedeutung. Das Material charakterisiert auch im Sinne einer sozialen Oberfläche einen konkreten Ort und bestimmt, ebenso wie Geräusche und Gerüche, Interaktionen.

Der soziale Raum bezieht sich in einem szenischen Sinn auf den Raum als Bühne für Handlungen und Aktionen. Akteure bespielen den Raum, sie verhandeln über Aneignung und Interpretation, über Vorstellungen und Visionen.



Was aber bedeutet realer öffentlicher Raum als ein verhandelbarer Ort der Alltagspraxis? Und wie sieht er aus? Wie wird er wahrgenommen, genutzt und bespielt? Wie muss er beschaffen sein, um als öffentlicher Raum wahrgenommen zu werden?

Welche Formen der Aneignung schließen andere Nutzungsformen aus?

Der öffentliche Raum übernimmt besondere Funktionen für gesamtgesellschaftliche Prozesse. Er ist Lebensraum und Kontaktzone, der gezielten und ungezielten Kommunikation, des Treffens und des Austauschs der Bevölkerung untereinander und mit Fremden.

PARK

SOZIALE ASPEKTE

von Almut Jirku

Während Plätze von Anfang an Bestandteil menschlicher Siedlungen waren, sind grüne öffentliche Räume ein relativ neues Element der Städte. Erst mit der industriellen Revolution und dem damit einher gehenden rapiden Wachstum der Städte bei schlechten Lebensbedingungen für einen großen Teil der Bevölkerung erhob sich die Forderung nach Parks und Kinderspielplätzen, legte man Kleingärten an. Wurde auch mancher herrschaftliche Park schon vorher für die Bevölkerung geöffnet, entstanden explizit für die Öffentlichkeit gebaute Parks jedoch erst seit den 1840er Jahren. Soziale und ökonomische Gründe (Volks Gesundheit) waren die Ursache. Gleichzeitig versprach man sich eine sittliche Hebung der unteren Stände durch den Zugang zu schönen Grünanlagen; es wurde erwartet, dass sich alle Besucher an den Verhaltensweisen der bürgerlichen Schichten orientierten.

Eine zweite Welle von Grünanlagen entstand während der Reformära um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Luft, Licht und Sonne für alle war das erklärte Ziel. In den Volksparks war Spielen und Lagern, auch sportliche Betätigung, ausdrücklich erwünscht.

In den 50er und 60er Jahren wurde die Nutzung von Grünanlagen wieder stärker reglementiert. Erst die **"Besitzergreifung des Rasens"** (Grzimek) um 1970 führte zur erneuten Lockerung der Verhaltensregeln. Die Versuche, mit speziellen Angeboten (z.B. Trimm-Dich-Pfaden) das Angebot zu bereichern, fielen jedoch bald der Vergessenheit anheim. Die zahlreichen empirischen Untersuchungen der späten 60er und der 70er Jahre zeigen, dass die alltäglichen Nutzungswünsche bei weitem dominieren. Spaziergehen, Sitzen, Spielen, Lagern, soziale Kontakte pflegen und Natur genießen waren und sind die Gründe, einen Park aufzusuchen.

In den letzten Jahrzehnten wurde immer wieder gemutmaßt, dass wachsender Wohlstand, virtuelle Welten, Urlaubs- und Erlebnislandschaften städtische Grünanlagen in ihrer Bedeutung für die Freizeitgestaltung mindern würden. Doch nicht nur der Augenschein sondern auch eine kürzlich in Berlin durchgeführte empirische Untersuchung widerlegen diese Annahme. Die Intensität der Parknutzung hat gegenüber den 70er Jahren nicht nachgelassen. Auch die Nutzungsarten sind weitgehend gleich geblieben. Neu ist nur eine erhebliche Zunahme der Radfahrer; die Entdeckung des Fahrrades als Freizeitsportgerät hat sich seit Anfang der 80er Jahre gehalten. Viel diskutierte Trendsportarten wie Skaten sind dagegen so gering vertreten, dass sie in der Statistik nicht auftauchen. Offenbar werden dafür andere Räume gesucht und gefunden, z.B. die **"nomadisierenden Freiräume"** (Giro) der Skaterparaden.

Sport und Bewegung kann und findet auch in geschlossenen Räumen statt, viele andere Dinge sind in kommerziellen Einrichtungen konsumierbar. Der "Naturrest" aber wird zur Metapher all dessen, was die Gesellschaft vorenthält, zum Synonym der sozialen Entlastung. "Wir sind so gerne in der freien Natur, weil diese keine Meinung über uns hat", meint Nietzsche.

Bewährt haben sich Parks, die vieles ermöglichen, aber wenig vorschreiben. Zu ermöglichen ist auch der Rückzug in die Innerlichkeit, in das intensive Erleben. Christophe Giro empfiehlt den "slow park", der die alltäglichen kleinen Fluchten erlaubt. Der "Möglichkeitsraum" (Winnicott) ist der Raum, in dem das Kleinkind seine Individualität entwickelt, gesichert - aber auch begrenzt - durch den Rahmen, den die erziehende Person absteckt. Parks heute können solche **"Möglichkeitsräume"** sein, die sowohl den Rückzug in Bewährtes erlauben wie das vorsichtige Ausprobieren von neuem in einem gesicherten Rahmen.

ÄSTHETISIERUNG UND INSZENIERUNG

von Gabriele Pütz

In unserer Alltags- und Lebenswelt sind Ästhetisierung und Inszenierung allgegenwärtig. Von daher kann und sollte sich die Landschaftsarchitektur - will sie einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag leisten - dem nicht entziehen. Doch welche Konsequenzen hat dies für die Freiräume? Die ästhetische Inszenierung kulturell geprägter Freiräume war schon immer Aufgabe der Gartenkunst und der Landschaftsarchitektur. Der ästhetisch-künstlerische Ausdruck des Freiraums hat, neben ökologischen, sozialen und funktionalen Aufgaben, eine eigenständige Bedeutung und Berechtigung.

Viele Parks, Plätze und Gärten werden heute für den Moment gebaut, müssen zum Jubiläum, zur Gartenschau termingerecht wirken. Doch Parks und Gärten müssen auch reifen, dass sie oftmals erst nach Jahrhunderten ihre größte Schönheit erreichen. Darauf jedoch können und wollen Bürgermeister und Bauherren nicht warten.

Doch die besondere Qualität einer ästhetisch gestalteten Landschaft liegt nicht in ihrer oberflächlichen Wirkung, sondern darin, dass sie aufgrund ihres Bild- bzw. Zeichencharakters in der Lage ist, auf etwas zu verweisen. Wobei das "etwas" gerade offen, unbestimmt bleibt.

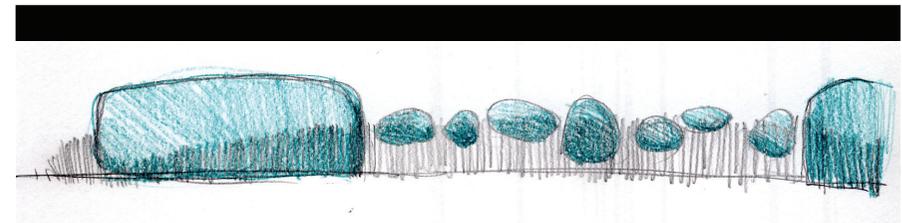
Mittels der Inszenierung Ideen und Ideale zum Ausdruck zu bringen, dazu anzuregen, die Welt am konkreten ästhetischen Gegenstand zu begreifen, ist eine große Tradition der Gartenkunst. Denn der Garten, die gestaltete Parkanlage ist immer auch gebauter Ausdruck des jeweiligen Naturverständnisses. Parks und Gärten sind Orte, die nicht völlig gesellschaftlich vereinnahmt, funktionalisiert sind, sondern die aufgrund ihrer ästhetischen **Offenheit Freiräume** darstellen, Möglichkeitsräume, in denen der einzelne sich selbst ausprobieren, sich im positiven Sinne inszenieren kann.

Durch die ästhetische Inszenierung von Landschaften und Freiräumen werden beim Betrachter aber auch Bilder, Stimmungen und Atmosphären erzeugt. Beispielweise Bilder einer schönen Welt, in die man sich hineinbegeben, vertiefen kann. Ziel ist es abzuschalten, sich dem Alltag zu entziehen und in eine Art Rauschzustand zu versetzen.

Das Dasein im ästhetischen Rausch zu ertragen oder zu genießen, den Lebenssinn, die Selbstverwirklichung in der ästhetischen Selbstinszenierung zu suchen, kann eine nicht zu verachtende Aufgabe auch der Landschaftsarchitektur sein.

Entscheidend ist, ob man auf die Pluralität des Subjekts aufmerksam macht, oder versucht, den Einzelnen unter ästhetisierter Masse zu subsumieren. Gerade in Zeiten eines strapazierten Gebrauchs der Begriffe Ästhetik, Kunst und Inszenierung ist das Bemühen um Differenzierung vordringliche Aufgabe - nicht nur der Landschaftsarchitektur.

Der Anteil des Parks in der Gesamtanlage sollte als **resource freiraum** gesehen werden, ein „**markierter Ort**“, wie Rosalind Krauss die Arbeiten der *Land Art* bezeichnet.



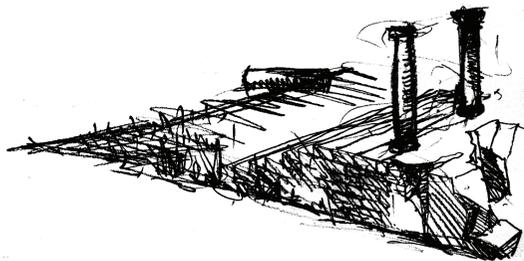
FREIZEIT UND SPORT

RÜCKBLICK

Zu allen Zeiten waren sportliche und spielerische Handlungen ein Bestandteil der Mussestunden der Menschen, selbst jener, deren freie Stunden karg bemessen waren und kaum ausreichten, die nötige Erholung von der schweren körperlichen Arbeit sicherzustellen.

Die Wurzeln dieses sportlichen, spielerischen und tänzerischen Bewegungsverhaltens sind Kult, Fest, Kampf und Arbeit. Der Toten- und Götterkult war mit Wettläufen und Wettkämpfen verbunden, Tänze bildeten den Mittel- und Höhepunkt der Feste und die Arbeitsbewegungen der Jäger wurden spielerisch nachvollzogen. Hochzeiten, Totenbestattungen, Häuptlingsweihen, Initiationsriten waren mit körperlichen Mutproben, Wettkämpfen, Tänzen und Spielen verknüpft. Der kultische Charakter der Leibesübungen ist lange bewahrt geblieben, denn noch am Beginn der Neuzeit wurde vor und in italienischen Kirchen ein kultisches Fußballspiel

aufgeführt. Die Zeremonien der Olympischen Spiele der Gegenwart verraten noch etwas von den **kultischen Wurzeln des Sports**, wenn davon auch nur mehr eine äußere Hülle ohne inneren Gehalt geblieben ist.



Tänze, Laufbewerbe, Ringen und Boxkämpfe, Kraftproben und Geschicklichkeitsspiele fanden bei allen Völkern, in allen sozialen Schichten und in allen Altersstufen Anklang und jeweils bestimmte Formen der Ausübung. Manche Formen der Leibesübungen hielten sich



jahrhundertlang und prägten das städtische, höfische und bäuerliche Musseverhalten.

Das besondere Merkmal dieses sportlichen Freizeitvergnügens war die **Öffentlichkeit**, denn die Übungen und Spiele fanden auf Marktplätzen, vor Kirchen, im Turnierhof oder auf dem Dorfplatz statt, unter Anteilnahme vieler, in kleinen Gruppen oder Volkswettbewerben, bei denen Jung und Alt als anfeuernde Zuschauer dabei waren oder ganze Dörfer, Städte oder Stadtviertel mit allen männlichen Einwohnern gegeneinander antraten,

im Wettlauf, Stelzengehen, Ringen oder Ballspielen. Weite Verbreitung in Europa fand ein Ballspiel, bei dem ein größerer Ball unter Beteiligung hunderter Mitspieler ohne festgelegte Regeln von einer Ortschaft in eine andere gebracht werden musste. Gewonnen hatte jene Mannschaft, die den Ball durch das Stadttor des Gegners gebracht hatte.

Öffentlichkeitscharakter sportlichen Spieles

Unser heutiges Fußballspiel hat von diesem Vorläufer nicht nur die Bezeichnung Tor, sondern auch einiges von den rauen Spielsitten übernommen.

Auf antike Fruchtbarkeitsriten gehen die vielfältigen und sehr beliebten Frauenwettläufe zurück, die man als Eier- oder Pancakeläufe besonders im angelsächsischen Raum heute noch antrifft. Das bäuerliche Freizeitvergnügen im Mittelalter war besonders auf Kraftproben und Geschicklichkeitsvergleichen ausgerichtet. Ringen, Raufen, Steinstoßen waren beliebte sportliche Tätigkeiten. Viele „Sportfeste“ und Spielveranstaltungen waren Teil der kirchlichen Festtage, wobei besonders die Osterbräuche häufig mit Leibesübungen verknüpft wurden. Ein altes, auf heidnische Gebräuche zurückgehendes Spiel, war das Kegelspiel, das viele Variationen erfahren hat, die alle den Charakter eines öffentlichen Freizeitvergnügens hatten.



Sportliche Betätigung als Muse des Adels

Wie in der Gegenwart gab es auch in früheren Jahrhunderten die ausgesprochenen Standesübungen und Spiele, die bestimmten Sozialschichten vorbehalten blieben. Was der heutigen sozialen Oberschicht das Golfspielen bedeutet, war der feudalen Gesellschaft früher zum Beispiel eine Form des Cricket.

Diese eben beschriebenen Arten des volkstümlichen Spielens und Sporttreibens, inmitten der Städte und Dörfer und **unter reger Beteiligung der Bevölkerung, wobei das Mitun und nicht das Zuschauen im Vordergrund stand**, sind als Kulturgut und als soziale Verhaltensform weitgehend verlorengegangen und hatten anderen Formen der Bewegungskultur und des Freizeitsports Platz gemacht.

Die sportlichen Veranstaltungen wurden in eigens dafür gebaute Anlagen verbannt, immer weniger Beteiligten standen immer mehr Zuschauer gegenüber, der Wettkampf unter genormten Bedingungen spielte sich in den Vordergrund und verdrängte andere Motive des Sports und Spiels.

GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNGSPROZESSE

Die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, vor allem die strukturellen Veränderungen im Bevölkerungsaufbau und ein sich abzeichnender Wertewandel wirken sich auch auf den Sport aus.

Gesellschaftliche Entwicklungen haben unter anderem ihren Niederschlag auch im Sport gefunden. Die bedeutendsten Änderungen haben sich in der Wert- und Sinnstruktur des Sports, im Rollenbild des Sportlers und in der Struktur des organisierten Sports vollzogen.

Von Leistung, Training, Wettkampf, Disziplin, Erfolg und Rekord, Selbstzweck, Bedürfnisaufschub, Solidarität und Mannschaftsdenken verlief die Entwicklung zu Individualismus und Hedonismus feststellen. **Selbstverwirklichung und Lebensgenuss, Glücklichein, Sichwohlfühlen und Spaßhaben gewinnen an Bedeutung.**

Das Finden und Verteidigen von Argumenten für das eigene Wohlergehen stehen neben Fitness und Gesundheit im Vordergrund. Mit einher geht eine **Lockerung der Intensität der Bindungen an Sportsysteme.**

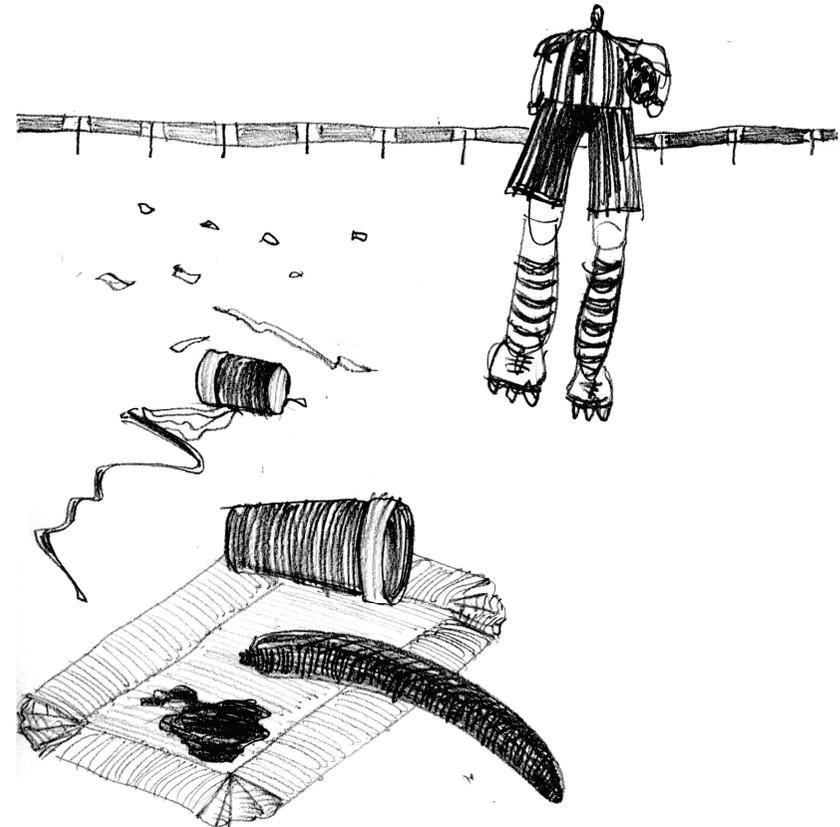
Sozialkontakte werden gesucht, die in einer leichten, ungezwungenen Art und Weise möglich sind, und keine Verpflichtungen beinhalten.

Im Bewusstsein der Bevölkerung steht der Sport eindeutig über dem Stellenwert, den dieser als tatsächliche Aktivität im Spektrum der Freizeitbeschäftigungen einnimmt.

Sinkende Schülerzahlen werden die Funktion der Schule als Bedarfsträger von Sport und ihre normsetzende Rolle für die Bedarfsorientierung des Sportstättenbaus verringern.

Auch **Änderungen in der Haushaltsstruktur** sind erkennbar. Die Zahl der Single-Haushalte wird immer größer.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass auf funktionaler Ebene der Sport seitens der Bevölkerung in den verschiedenen Punkten einen hohen Grad an positiver Zustimmung erfährt, die Erfüllungsfunktion in hohem Maße negativ bewertet wird. Den Erwartungen und den Anforderungen, die an den Sport gestellt werden, wird dieser in weitem Maße nicht gerecht.



ERWARTUNGSFUNKTION ↔ ERFÜLLUNGSFUNKTION

EINE KURZE GESCHICHTE DES TENNIS

Der genaue Ursprungsort des Tennissports ist nicht bekannt, Einigkeit herrscht jedoch darüber, dass das heutige Tennis verschiedene Vorgänger hat.

In Europa lassen sich die ersten Ursprünge im Frankreich des frühen 14. Jahrhunderts finden. Nicht sicher festgestellt werden konnte, ob die Franzosen das Spiel erfunden haben, oder von den Rittern auf ihren Kreuzzügen aus dem Osten übernommen (möglicherweise von den Byzantinern), und mit in die Heimat gebracht wurde.



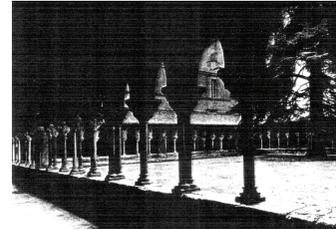
Prügelnde Ritter, raufende Fußballspieler und das Tor zum sportlichen Glück

Der „Ball“ wird durch das Stadttor gespielt

Das ritterliche Turnier als Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln stand Pate für die weitere Entwicklung.

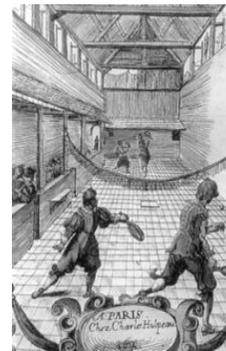
Auf der Insel Gotland hat sich Hunderte von Jahren eine der ältesten Formen des Tennisspiels erhalten; das Spiel mit der flachen Hand und mit dem Fuß. Dies läßt bei vielen Kulturhistorikern den Schluß zu, dass Tennis und Fußball die gleichen Wurzeln haben.

Einen nicht unwesentlichen Beitrag in der Entwicklung des Tennis leisteten die Mönche in den französischen Klöstern. Der **Kreuzgang im Klosterhof** mit seinen vielen Bögen und das abgeschrägte Dach erinnern stark an die Stadttore, die für Spiele verwendet wurden. Im Jahre 1404 empörte sich ein französischer Kardinal über die lasterhaften Sitten in den französischen



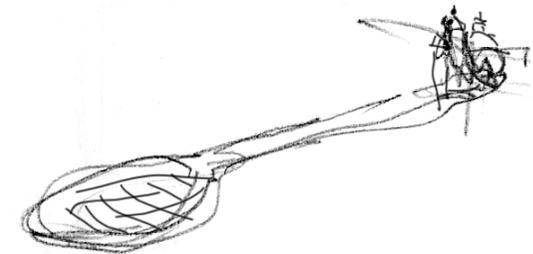
Klöstern, und setzte in einem Erlaß Spiele der damaligen Zeit auf eine Verbotsliste - unter ihnen Tennis.

Ersten Berichten zufolge wurde Tennis im Freien mit der bloßen Handfläche (daher der Name: „jeu de paume“) gespielt. Die Bürger hatten große Probleme einen entsprechenden Platz für ihre Aktivitäten zu finden und benutzten deshalb meist den großen, ebenen Kirchenplatz. Der spielende Adel hingegen ließ sich eigene Plätze innerhalb der Schloßgärten bauen, oder verwendete dazu in Friedenszeiten die leeren Wassergräben.



Später ließ die bessere Gesellschaft **Ballhäuser** errichten, um nicht den Witterungseinflüssen ausgesetzt zu sein. Sie gelten als erste Form der überdachten Sportstätten. Später wurden die Ballhäuser für andere Zwecke umgewidmet. Die Aristokratie wandte sich immer mehr dem Ballett, Maskenspiel und Theater zu.

in neuer Aufschwung des "jeu de paume" fand Ende des 19. Jahrhunderts statt. In England. Die Geburtsstunde des modernen Tennis schlug im Februar 1874, als der englische Major Walter Clopton Wingfield ein Spiel Namens "Sphaeristike" zum Patent anmeldete.



VEREINSLEBEN UND FREIZEITSPORT IN PÖLLAU

DER TURN- UND SPORTVEREIN PÖLLAU

Im August 1905 wurde der „*Deutsche Turnbund*“ bzw. der „*Turnverein Pöllau*“ gegründet, der mit Schauturnen im Aupark auf sich aufmerksam machte.

1927 stellte die Gemeinde dem „*Deutschvölkischen Turnverein*“ circa 10.000 m² Grund an der südlichen Ortseinfahrt zur Verfügung.

In der Zwischenkriegszeit wurden sogenannte Bergturnfeste, unter anderem 1933 auch auf dem Masenberg, veranstaltet, an denen die Pöllauer Turner Erfolge errangen. Eine wichtige Stellung im damaligen Turnverein hatte das Feldhandballspiel inne. Das Feldhandballspiel wurde noch bis in die

sechziger Jahre gepflogen und wurde dann vom Kleinhandball bzw. Hallenhandball abgelöst. Pöllau stellte damals eine der spielstärksten Handballmannschaften der Steiermark.

Der „*Deutschvölkische Turnverein*“ in Pöllau erreichte seine Blütezeit in den Jahren 1930 – 1933. Während dieser Zeit wurde die Turnhalle aus Mitteln freiwilliger Spenden der Pöllauer Bürgerschaft erbaut.

1934 fanden erstmals Fußballspiele statt.

Nach dem Krieg wurde der „*Turn- und Sportverein*“ als Nachfolgeverein ins Leben gerufen. 1969 wurde der neue Fußballplatz und das Klubhaus eingeweiht.

TENNISKLUB PÖLLAU

Im Rahmen des Turn- und Sportvereins wird der Tennisklub geführt. Er blickt auf eine lange Tradition zurück. So hat der 1887 gegründete

„*Verschönerungsverein*“ schon Ende des vorigen Jahrhunderts durch Errichtungen, wie die eines Schwimmbades und eines Tennisplatzes, dem Markt Pöllau den Ruf einer „modernen“ Sommerfrische eingebracht. 1911 wurden bereits Tennisturniere veranstaltet, die dann jährlich veranstaltet wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zwei Tennisplätze errichtet, und 1969 konnte ein neues Klubhaus eröffnet werden.



Tennisplatz im Aupark, vor 191

EISSCHÜTZENVEREIN PÖLLAU

Der Eisschießsport wird in den Chroniken schon im Jahre 1894 erwähnt, eine Sportart, die sich bis heute größter Beliebtheit erfreut. 1905 wurde unter Mithilfe des Verschönerungsvereines auf der sogenannten „*Bäckerwiese*“ ein Eislaufplatz errichtet. In verschiedenen Titel- und Pokalbewerben können die Pöllauer auf beachtliche Erfolge hinweisen.

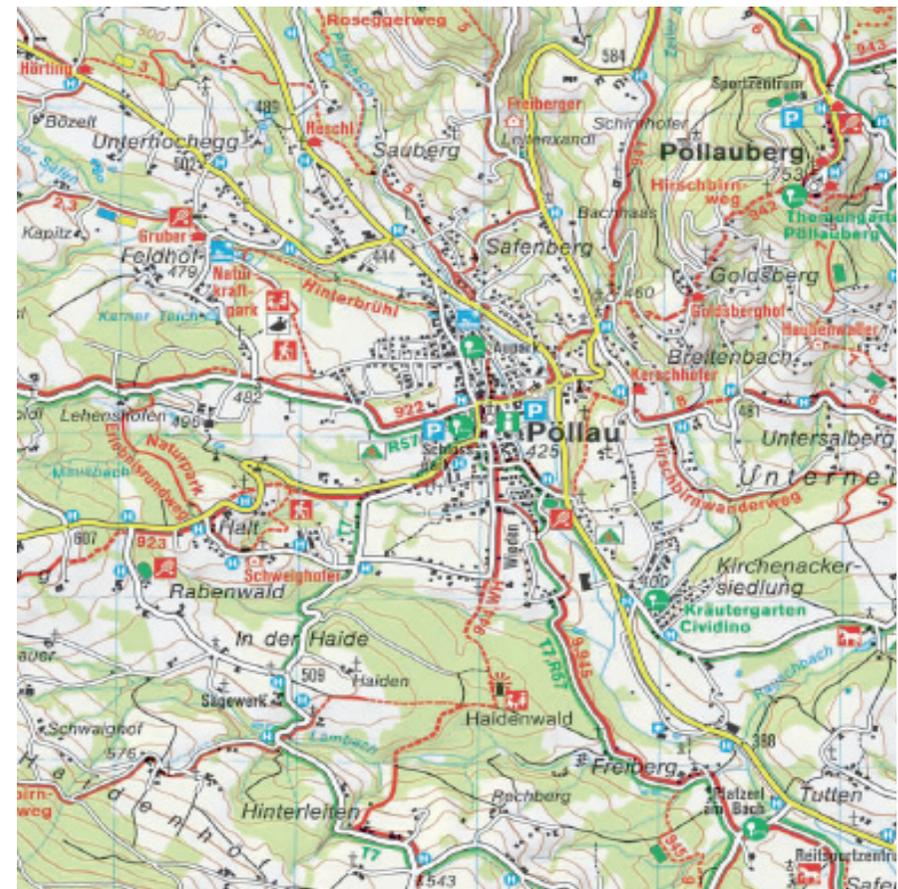
Zur Zeit werden eigene Vereinsturniere des Pöllauer Tales mit bis zu 42 Mannschaften, aber auch Vergleichswettkämpfe der fünf Ortsmannschaften des Pöllauer Tales veranstaltet.

In den letzten Jahren hat das Asphalt-schießen im Sommer immer mehr an Bedeutung gewonnen. Es ist nicht so witterungsabhängig wie das „Winterschießen“. Im Sommer finden beinahe mehr Veranstaltungen statt als im Winter. Diese Asphaltbahnen sind teilweise Provisorien auf Parkplätzen. Neben diesen Sportarten, die klubmäßig organisiert sind und eine relativ große Mitgliederzahl aufweisen, wird von der Bevölkerung außerhalb einer klubmäßigen Organisation Sport ausgeübt.



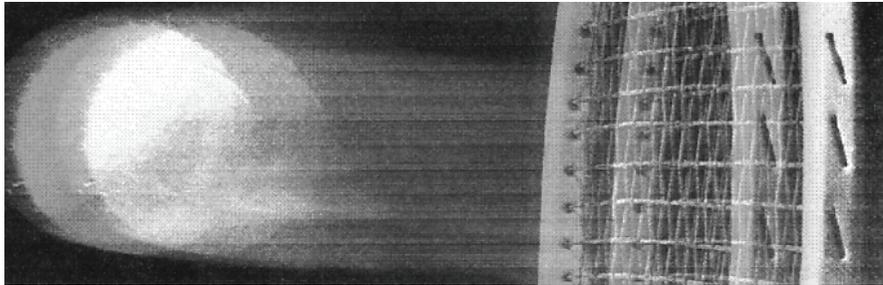
Eisschießen auf dem Teich des Auparkes, 1910

Treffpunkt für die Ausübung ist die Turnhalle der Hauptschule, die eine entsprechende Größe für diverse Sportarten aufweist. **Handball, Volleyball, Gymnastik, Hallenfußball** und **Hallentennis** werden bevorzugt ausgeübt. Durch den Schulbetrieb und die Nutzung der Turnhalle hauptsächlich in den Abendstunden und am Wochenende ist diese jedoch „überbelastet“. Zuletzt sei noch der **Reitsport** erwähnt, der immer mehr Anhänger findet. 1980 wurde das 1. Pöllauer Springturnier im Schloßpark organisiert, wobei auch Bewerbe für Kutschenfahren stattfanden, und 1986 fand die Landesmeisterschaft für Military-Reiten in Pöllau statt. Einige Teilnehmer nahmen dann später auch an nationalen und internationalen Bewerben statt. Vor einigen Jahren wurde südlich von Pöllau und in der Nachbargemeinde Schöneegg je ein Reitsportzentrum errichtet. Weiters stehen dem Interessierten ein **Freibad** und 150 km **Wanderwege** im Pöllauer Tal zur Verfügung.



REGELWERK

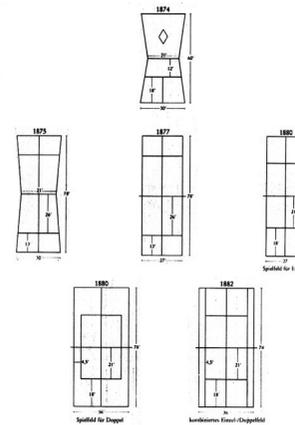
„Miss alles, was sich messen lässt, und mach alles messbar, was sich nicht messen lässt.“ Galileo Galilei



Der Tennisball

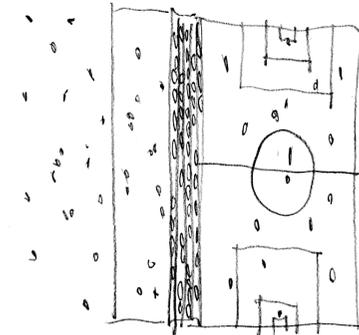
Die äußere Hülle des Balles muß gleichförmig und nahtlos, seine Farbe weiß oder gelb sein.
 Der Durchmesser des Balles muß mehr als 6,35 cm und weniger als 6,67 cm betragen, sein Gewicht mehr als 56,7 g und weniger als 58,5 g.
 Der Ball muß eine Sprunghöhe von mehr als 135 cm und weniger als 147 cm aufweisen, wenn er aus einer Höhe von 254 cm auf eine betonierte Unterlage fallen gelassen wird.
 Bei einem Druck von 8,165 kg muß die Verformung des Balles mehr als 5,6 mm und weniger als 7,4 mm nach innen, sowie bei Entlastung die Rückverformung mehr als 8,9 mm und weniger als 10,8 mm betragen. Beide Verformungsmaße müssen die Durchschnittsergebnisse von drei verschiedenen Messungen über drei Achsen des Balles sein, wobei bei jedem Vergleich zwei Messungen keinesfalls mehr als 0,8 mm voneinander abweichen dürfen. Für Spiele in einer Höhe über 1219 m ü. d. M. sind folgende zwei Ballarten zugelassen:
 Die erste Ballart weicht von der in Abs. 1 - 4 beschriebenen nur insofern ab, als die Sprunghöhe mehr als 121,92 cm und weniger als 135 cm betragen und der Druck im Ball größer sein muß als der herrschende Luftdruck. Es ist üblich, diese Ballart als "Druckbälle" zu bezeichnen.
 Die zweite Ballart weicht von der vorstehend beschriebenen insofern ab, als die Sprunghöhe mehr als 135 cm und weniger als 147 cm betragen und der Druck im Ball etwa dem herrschenden Luftdruck entsprechen muß. Solche Bälle müssen mindestens 60 Tage in der

Höhe der entsprechenden Veranstaltung den örtlichen klimatischen Verhältnissen angepaßt werden. Es ist üblich, diese Art von Bällen als "drucklose Bälle" zu bezeichnen.



Ein Auszug aus dem Regelwerk des Tennisspiels verdeutlicht die Durchdringung mit Regeln bis ins kleinste Detail – von der Spielfeldgröße bis zur Ballgröße, von Raum- und Inventarregeln bis zu den Personalregeln. Regeln, wie die Entwicklung des Tenniscourts zeigt, einer ständigen Veränderung unterworfen sind.

Regeln machen auch das Handeln im Sport unterschiedlich zu anderen menschlichen Tätigkeiten. Der gewollte Leistungsvergleich soll objektivierbar gemacht werden. In dieser durch Regeln determinierten Struktur ist alles auf Leistungsvergleich ausgerichtet. Aktive wie Passive unterwerfen sich freiwillig diesen Regeln.



Das Regelhafte und das Unregelmäßige, das Spontane und Offenes werden später noch öfters in anderen Zusammenhängen auftauchen.

PÖLLAU

GESCHICHTE DES RAUMES PÖLLAU

Der genaue Zeitpunkt der ältesten Besiedlung der Pöllauer Bucht kann mangels Quellen nicht annähernd festgestellt werden. Aus dem dritten Jahrtausend wurden Tongefäße und Hammeräxte aus Serpentin gefunden, die zu dieser Zeit eine seßhafte Bauernkultur bezeugen.

Zu den ältesten Bewohnern der Pöllauer Bucht gehören die **illyrischen Noriker**, die gegen Ende des zweiten Jahrtausends aus dem Norden in die Steiermark kamen. Sie betätigten sich bereits als Bauern, Händler, Handwerker und Bergleute.

Ab dem dritten vorchristlichen Jahrhundert wanderte eine zweite Volksgruppe, die **Kelten**, aus dem Nordwesten in die Steiermark ein. Ihr Königreich, das auch die Steiermark umfaßte, wurde im Jahre 15 v. Chr. von den **Römern** besetzt.

Der Einzug der **Slawen** um 600 n. Chr. aus dem Südosten stellt das Ende der großen Völkerbewegung dar. Für ihre Siedlungen wurden die tieferen Lagen der Gebirgsrandstufe in Anspruch genommen. Zeugen der slawischen Besiedlung sind die zahlreichen slawischen Namensbezeichnungen, wie Pöllau („poljana“), Prätis, Saifen,....

Bis zum 12. Jahrhundert können nur wenige Reste von Siedlungen in der Oststeiermark nachgewiesen werden. Nach Beendigung des Investiturstreites im Jahre 1122 setzte die so lange gehemmte Besiedlung der Oststeiermark wieder ein, die mit einer großzügigen Rodung am oststeirischen Gebirgsrand begann. In diese Epoche fällt auch der Bau der ersten Burganlage, von der noch Mauerstücke erhalten sind.

Im 13. und 14. Jahrhundert dauerte die Periode der Kolonisation, die durch Einzelsiedlung gekennzeichnet ist, weiter an.

Die Gründung der Pfarre Pöllau muss am Beginn des 12. Jahrhunderts angenommen werden, da bereits im Jahre 1163 der Name „polan“ in einer Urkunde erstmals erwähnt wird. Im Jahre 1283 wird Pöllau zum ersten Mal als Markt genannt.

Das Gut wechselte dann zu den Stubenbergern, die es 1459 an Heinrich von Neuberg verkauften, der wiederum Wasserburg mit Wehranlagen und Herrschaft Pöllau der Stiftung eines neuen Augustiner-Chorherrenstiftes widmete. Die Errichtung des Klosters wurde durch den Einfall der Ungarn und der Verwüstung des Marktes (um 1490) verzögert. Erst 1504 wurde die Verwirklichung möglich. Um 1700 wurden das Stift und die Stiftskirche in ihrer heutigen Form erbaut.

1785 hob Kaiser Franz Josef II das Stift auf, das sich seit 1941 im Eigentum der Marktgemeinde Pöllau befindet.

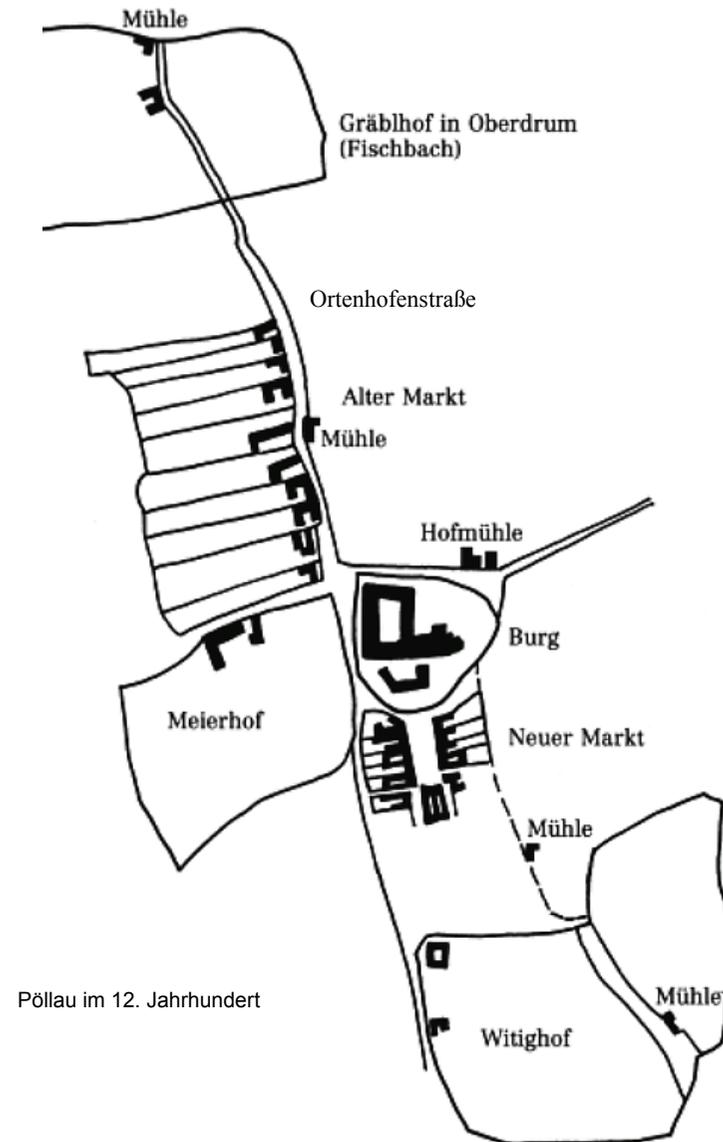
DIE SIEDLUNGSENTWICKLUNG DES MARKTES PÖLLAU

DIE RITTERHÖFE UND MÜHLEN

Über den Markt vor der Stiftszeit gibt es wenige schriftliche Hinweise. Die geographisch günstige Lage am Schnittpunkt wichtiger Handelswege hatte damals nicht nur die Erweiterung Pöllaus vom Dorf nördlich der Burg zum Markt südlich davon bewirkt, sondern auch eine frühe Entwicklung zum Handwerks- und Handelsort.

Wie im vorangegangenen Kapitel erwähnt wurde, befand sich schon im 12. Jahrhundert eine erste Burganlage auf einer Schotterterrasse westlich des Saifenbaches. Natürlich bot solch eine Anlage wenig Schutz inmitten des offenen Talbodens. Deshalb wurde die Anlage einer Wasserburg gewählt. Um aber die Pöllauer Wasserburg, das spätere Chorherrenstift, durch Wassergräben entsprechend schützen zu können, mussten erst künstliche Wasserläufe geschaffen werden, da vom Saifenbach ohne dessen Anstau kein Wasser in die Burggräben zu bringen war.

So darf die Anlage des Mühlengangsystems, wie wir es heute noch vorfinden, im 12. Jahrhundert angesetzt werden. Um den Schutz von Anstau und Mündung dieses Mühlenganges zu sichern, wurden je ein befestigtes Anwesen gegründet, die beiden Ritterhöfe, die zugleich auch je eine Mühle erhielten. Zu diesen Mühlen kam noch die Mühle bei der Burg, die 1325 erstmals erwähnte Hofmühle, sowie nach Anlage des Marktes, noch weitere zwei, die obere und untere Marktmühle. Dieses fünfteilige Mühlensystem gehört also zu den frühesten Bauten im Bereich des heutigen Marktes.



Pöllau im 12. Jahrhundert

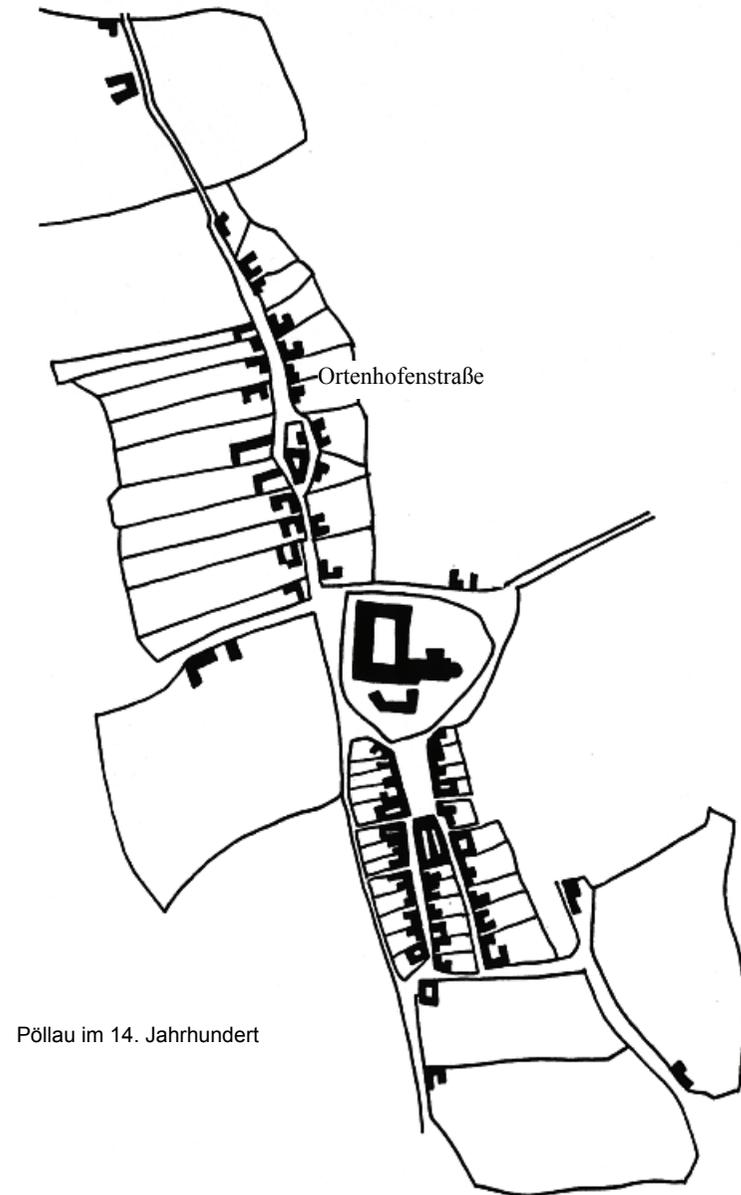
DER ALTE MARKT

Der Raum zwischen der nördlichen Mühle und der Burg wurde noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zum Platz einer bäuerlichen Siedlung. Entlang der Ortenhofenstraße bzw. am Mühlgang errichtete man vorerst ein einzeliliges Dorf, dessen Flurform sich durch die an die Gehöfte anschließenden Langstreifen von allen anderen Flurzonen im Markt abhebt. Das ist die Flurform der in dieser Zeit angelegten Gründungsdörfer.

Das Dorf erhielt durch die Burg im Süden einen entsprechenden Schutz, der auch gegen Norden durch die Mühle mit dem Ritterhof gegeben war.

Diesem Dorf wurde auf der gegenüberliegenden Seite der Birkfelder Straße am Mühlgang auch eine Mühle zugeordnet, die ebenfalls heute noch besteht.

Was sich heute als langgezogener Gassenmarkt darstellt, ist das Ergebnis der Siedlungserweiterung dieser Dorfzeile durch Auffüllen des Raumes zwischen Gräblhof und der Burg Pöllau östlich der Ortenhofenstraße im 13. und 14. Jahrhundert. Für die, an diese Häuser angrenzenden Felder war nur wenig Platz, so dass nur größere Hausgärten als Anschlußgründe vorhanden waren.



Pöllau im 14. Jahrhundert

DER UNTERE ODER NEUE MARKT

Im 13. Jahrhundert blühte der regionale Handel und damit auch die Gewerbetriebe und Marktplätze auf. Die 80 m x 35 m große Rechtecksform des heutigen Hauptplatzes entspricht den für das 13. Jahrhundert so typischen Gründungsmärkten, die planmäßig angelegt wurden und somit auch eine absolute Regelmäßigkeit aufweisen.

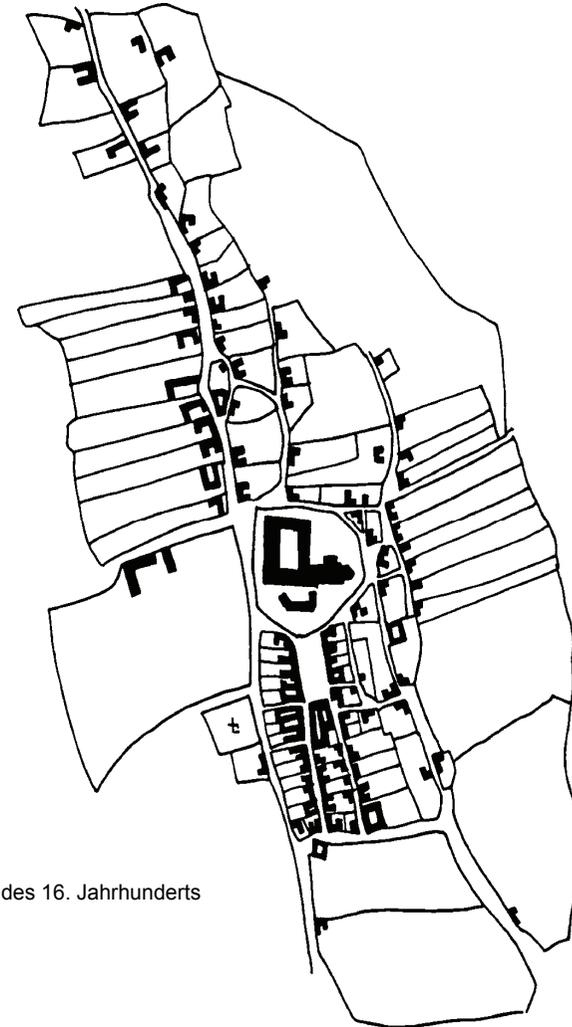
Den planmäßigen Gründungstypen dieser Zeit entspricht auch die Einmündung von vier Straßenzügen an den Ecken des Platzes, wobei jene im Norden beiderseits der Burg bzw. des späteren Stiftes herumführen, während die beiden südlichen Ausfahrtsstraßen die Erweiterung des Markortes bis zum „Witighof“, der heutigen Stiegengasse, bilden. Die Nordseite des Hauptplatzes wurde nicht verbaut, sondern direkt an die Burg angeschlossen, was später durch die städtebauliche Anlage des Chorherrenstiftes noch wesentlich gesteigert wurde.

Die Anlage des neuen Marktes nützt die natürliche Höhe des Schotterterrasse westlich des Saifenbaches voll aus.

Wiederum war der Platz für den aufstrebenden Markt zu eng geworden. Häuserfrei war zu dieser Zeit neben den Meierhoffeldern westlich des Marktes vor allem noch der Bereich zwischen Burg und Saifenbach, der allerdings auch schon damals akut hochwassergefährdet war. Sowohl Alter, wie auch Unterer Markt liegen erhöht über dem Niveau des Saifenbaches. Außerdem war es möglich das Überwasser des Mühlganges ostwärts abzuleiten. Dieses bisher als Überschwemmungsgebiet gleichsam baufrei gehaltene Gebiet, wurde nun zur Markterweiterung herangezogen.

Dies geschah vorerst vor allem östlich der Herrengasse, wo am Mühlgang auch für den unteren Markt eine eigene Mühle errichtet wurde. Die Froschauergerasse, die ihren Namen ja erst im späten 19. Jahrhundert erhielt, wurde vor allem an der Westseite, also im geschützteren Teil zum Hauptplatz hin, verbaut. Die hier angesiedelten Ledererbetriebe führten zur Bezeichnung „Ledererviertel“.

Als letzte Etappe in der Siedlungserweiterung dieses Bereiches kann die Bebauung der Grundstücke östlich des Stiftes bis zum Saifenbach bezeichnet werden. Die Wiese nördlich dieses Bebauungsbereiches blieb bis ins 19. Jahrhundert unverbaut. Im Süden zwischen der Mühle im unteren Markt und der Mühle in der Grazer Straße unterließ man ebenfalls bis in die Gegenwart jegliche Bautätigkeit, da hier die Gefahr einer Überschwemmung besonders groß war.



Pöllau zu Beginn des 16. Jahrhunderts

DER MARKT IN DER NEUZEIT

Stift und Markt wurden noch im 16. Jahrhundert zu einem wirtschaftlichen und behördlichen Zentrum, Mittelpunkt für kirchliche und weltliche Kultur. Für den Markt selbst war die Ballung von Handwerksbetrieben wesentlich. Deshalb wurde der Alte Markt, das Platzviertel und das Ledererviertel großteils mit Gewerbebetrieben bewohnt. Für Pöllauer Bürger charakteristisch waren die vielen Verkäufe und Tausche ihrer Häuser, da eine Erweiterung im 16. Jahrhundert nur noch geringfügig möglich war, und Neubauten nur nach den ohnehin zahlreichen Bränden möglich waren.

Zusammenfassend kann festgestellt werden. Im 16. Jahrhundert wird der Hausbestand von Pöllau wie folgt angesetzt:

Das Dorf Pöllau, die westliche Häuserzeile an der heutigen Orthenhofenstraße als älteste Siedlung.

Die Verbauung der östlichen Seite der Orthenhofenstraße, also des alten Marktes zwischen Burg und Almbauermühle.

Der untere Markt, das sogenannte Platzviertel, zwischen Burg und Stiegengasse mit dem Hauptplatz, der doppelseitig verbauten Lambberggasse und der ostseitig verbauten Herrengasse.

Die Bebauung entlang der Froschauergasse und der Wegerergasse.

Dieser Hausbestand hat im wesentlichen bis in die jüngste Vergangenheit den Markt Pöllau in seinem Aussehen geprägt. Erst zu Beginn der 60er Jahre setzte ein Bauboom ein, in der das Einfamilienhaus bestimmend für das Erscheinungsbild des Siedlungsraumes in Pöllau bzw. im Pöllauer Tal war und ist.

Jahr für Jahr wurden Häuser errichtet – vor allem Einfamilienhausbauten. Von den mehr als 300 Neubauten in den Jahren von 1945 bis 1993, **wurden ca. 200 in den letzten 30 Jahren errichtet - etwa soviel als in all den Jahrhunderten zuvor. Natürlich änderte dadurch der Markt von Jahr zu Jahr sein Aussehen – und das nicht nur zu seinem Vorteil.**



Pöllau 2013

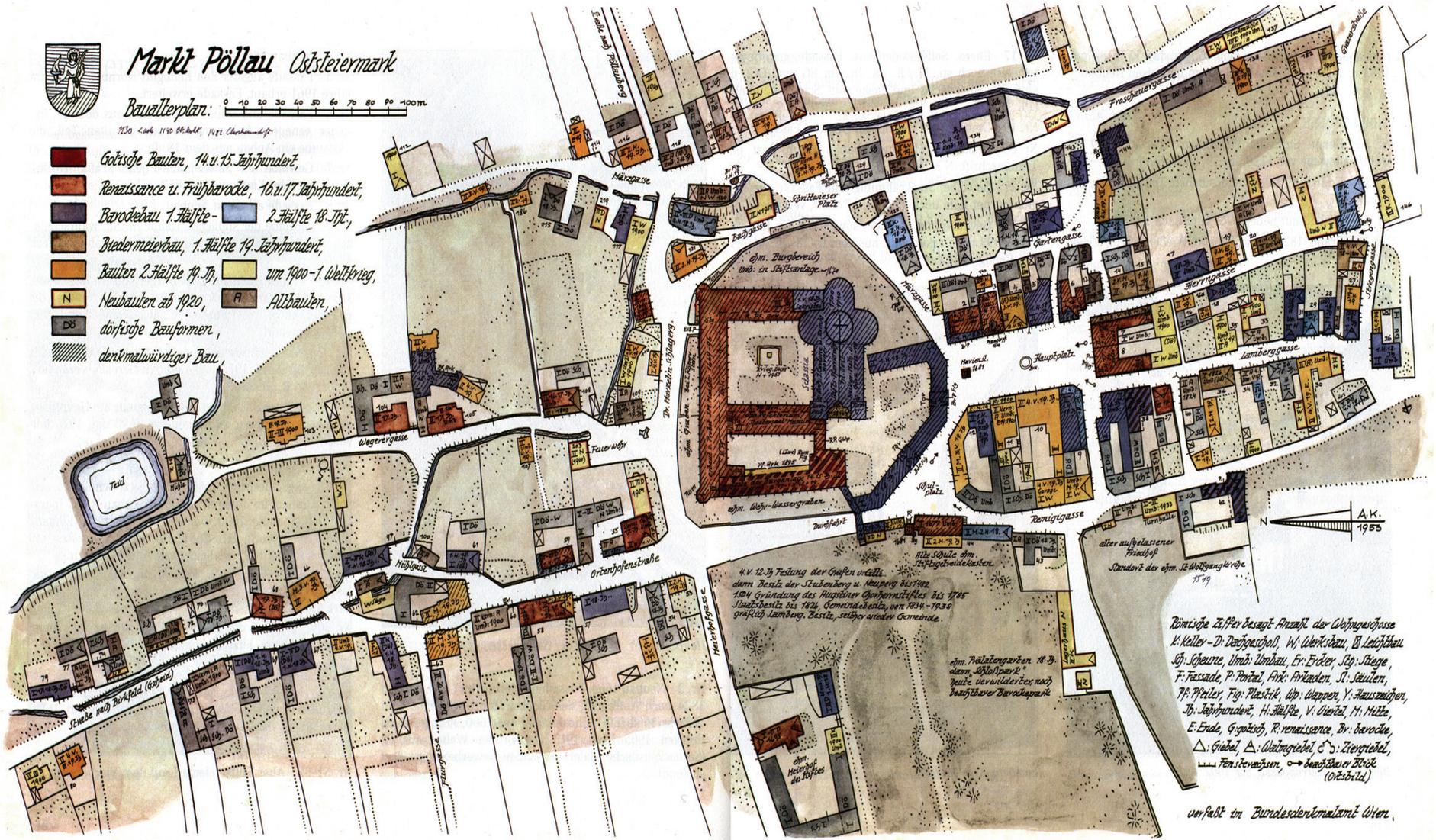


Markt Pöllau Oststeiermark

Baualterplan: 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100m

1730 nach 1190 Urkunde, 1492 Chausseebau

- Gotische Bauten, 14. u. 15. Jahrhundert,
- Renaissance u. Frühbarocke, 16. u. 17. Jahrhundert,
- Barockbau 1. Hälfte - 2. Hälfte 18. Jht.,
- Biedermeierbau, 1. Hälfte 19. Jahrhundert,
- Bauten 2. Hälfte 19. Jht., um 1900-1. Weltkrieg,
- Neubauten ab 1920, Altbauten,
- dorfsiche Bauformen,
- denkmalwürdiger Bau,



Baualterplan von Pöllau

LAGE UND FORMENWELT

Im nordöstlichen Teil der Steiermark erstreckt sich ein reichgegliederter Höhenzug. In einem weit ausgreifenden Bogen umschließen diese Höhenzüge einen weiten, beckenartigen Raum, das Pöllauer Tal.

Als einzige größere Siedlung liegt nahezu in der Mitte des Talbodens, 427 m über dem Meeresspiegel, der Markt Pöllau.

Das Bergland, welches die Umrahmung des Talbeckens bildet, ist durch talwärts laufende Rücken stark gegliedert und in kleinere Mulden aufgelöst.

Nach Süden weitet sich das Tal der Saifen aus. Verebnungsflächen und von den Hauptrücken abzweigende zahlreiche Seitenkämme, die durch tief eingeschnittene Täler und Schluchten getrennt sind, gestalten das Landschaftsbild reizvoll und abwechslungsreich.



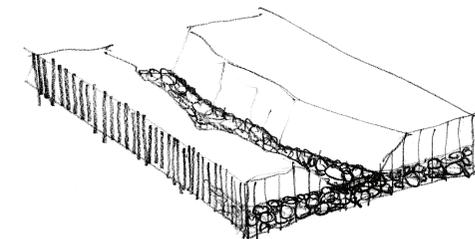
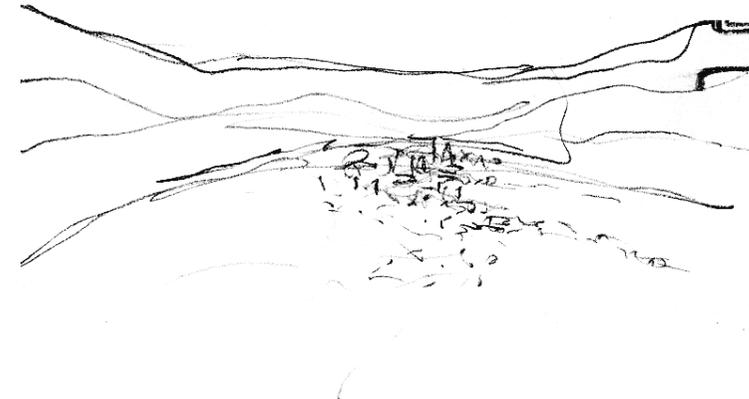
Die Talbucht von Pöllau ist zur Gänze mit pannonischen Ablagerungen gefüllt oder bedeckt. Der Rand des Kristallins wird von grobem Blockschotter gürtelförmig umsäumt. Dieses von Wildbächen aufgeschüttete Material liegt teils auf kristallinem Grundgebirge.

Die Entstehung dieser beiden Schotterzüge ist damit zu erklären, dass das kristalline Gestein eine starke Hebung erfuhr und die Bucht sich dabei einsenkte. Dadurch kam es zu einer gesteigerten Erosionstätigkeit, wobei grobes Material von den Hängen herabtransportiert und an wenigen steilen Hängen abgelagert wurde.

Aufgrund des sehr verschiedenartigen Gesteinsaufbaues in der Pöllauer Bucht lässt sich natürlich eine große Mannigfaltigkeit der Oberflächenformen

erwarten. Innerhalb der Pöllauer Bucht treten zahlreiche Verebnungsflächen auf, die als Ruheperioden während der Hebung des oststeirischen Randgebirges angesehen werden.

Diese Terrassenkörper bestehen aus einer Schotterdecke mit Quarz und Kristallingeröllen.



KLIMA UND VEGETATION

Die Pöllauer Bucht befindet sich klimatisch gesehen in einer Übergangszone.

Die Gebirgsumrahmung des Talkessels verhindert das Eindringen von kalten Luftmassen aus dem Norden und Osten, was auch die Klimagunst in den tieferen Lagen der Bucht erklärt.

Die Oberflächengestalt der Bucht verursacht verhältnismäßig große lokalklimatische Unterschiede auf kleinem Raum.

In den tiefen Lagen der Bucht beeinträchtigen spätherbstliche und winterliche Nebeldecken die Sonnenscheindauer.

Die Pöllauer Bucht befindet sich im Bereich der mitteleuropäischen Vegetationszone, wobei ihre Umrahmung schon alpinen Charakter aufweist. Die Talauen des Saifenbaches ist durch den *Auwald* gekennzeichnet. Auf den feuchten, sandig bis lehmigen Böden gedeihen Weiden, Erlen und Hainbuchen, die von dichtem Niederwuchs (Brennesseln, Buschwindröschen, Hahnenfußgewächsen) begleitet werden. Aufgrund von Rodung und Regulierung ist der Auwald heute nur noch in Resten vorhanden.

Der *Laubwald* als natürliche Vegetationsform reicht weit in die Pöllauer Bucht hinein. Reiner Laubmischwald (Buche, Eiche) ist selten anzutreffen, da aufgrund der weiten Verbreitung des stark ausgelaugten Sand- und Schotterbodens die Föhre an die Stelle der Buche tritt.

Der *Mischwaldgürtel* schließt sich an den Laubwald an. Fichte und Buche sind die wichtigsten Vertreter.

Die Gipfel des Rabenwald- und Masenbergzuges umfaßt die *Nadelwaldzone*, als deren wichtigste Waldbildner Fichte, Tanne und Lärche zu bezeichnen sind.



DIE PARKANLAGEN

SCHLOSSPARK

Zur Geschichte des Schloßparks liegen nur wenige Dokumente vor. Auf alten Stichen und Darstellungen ist zumeist nur das Stift enthalten. Die historischen Quellen berichten vor allem von Erweiterungen der Gebäude im Park und den wechselnden Nutzungen.

Im 17. Jhd. unter Probst Maister wurden im bzw. an den Park angrenzend:
*ein Getreidekasten mit Keller (1677, lt. Inschriftentafel),
ein Waschhaus,
der Eingangspavillon (1681) zum ehemaligen Prälatengarten ("...Stainmetz Hanns Stubentall von Hartberg bekommt am 30. Juli 1681 zur völligen Bezahlung der Steinstiege zum Garten,...")
und eine Schießstätte (1692) ("Weiter ist noch die ehemalige Stifts-Kastnerei, ein stockhohes Haus mit einem sehr großen Garten, gegenwärtig zur Marktschule verwendet. Auf der Südfronte befindet sich eine Sonnenuhr. Der Garten aber ward im J. 1692 in eine Schießstätte umgestaltet.")*
errichtet.

Der in einem Kaufbrief von 1459 genannte Maierhof wird erweitert und ausgebaut. In einem Pachtbrief aus dem 18. Jhd. wird ein "Comedie Haus", ein kleines Lusthaus und ein "Bassaine", also ein Wasserbecken, genannt:
Nachdem ich dabey dem Stift sich befindlichen grossen Obst Garten ds lauth 10 jährigen erfehcsnete Heu und Grumath bereits bei der Roubrique Wiesen mit 14 fl 48 ß entworfen und beynebst E. Hochw. und Gnaden H. Prälath sich di Halbscheide dises Gartens vorzubehalten gesinnet ist, so hat ein Hr. Pachter für den seinigen halben theil des Gartens in welchen sich ds Comedie Haus, und ds obere kleine Lust Haus befindet, di Strecke davon wird bis zu der grossen Spaliere, von der Bassaine bis zu den grossen unteren Lusthause gerechnet, ein jährt. Bestandsquantum zu erlegen mit 20 fl.

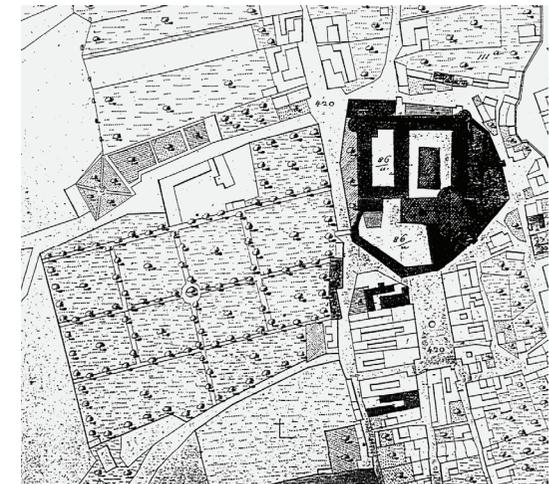
Hingegen bleibt einem Hr. Pachter sowohl das comedie Haus, in welchen eine gute Getreyd Behältniß vorfündig, wie auch die unter den kleinen Lusthauses sich befindliche Einsege zu einem selbst eigenen Gebrauche übrig. Der so genannte Klausur Garthen um das ganze Stift herum behölt sich ds löbl. Stift bevor. Von welchen sich Hr. Pachter keinen Gebrauch zu machen hat.

Mit dem Comedie Haus dürfte der ehemalige Getreidekasten gemeint sein, mit dem kleinen Lusthaus, das Häuschen am Ende des Parkes bei der Festwiese, in dem heute der Funkclub seine Räume hat.

Ebenfalls wurde im 18. Jhd. der gedeckte Bogengang oder auch Übergang vom Stift zum Park errichtet.

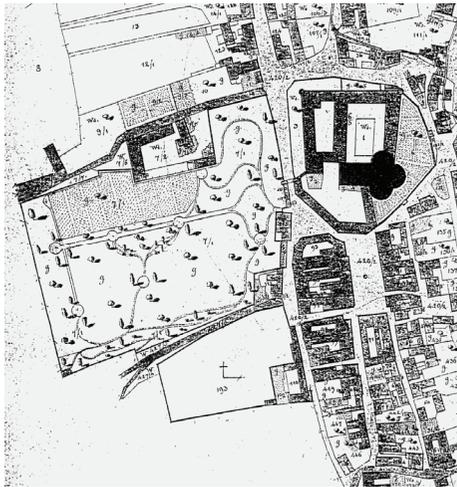
1834 erwirbt Graf Lamberg mit dem ehemaligen Stiftsgebäude auch den Park und läßt auf die ehemalige Stifts-Kastnerei ein Geschoß aufsetzen. Später wird dieses Gebäude als Schule verwendet und ist auch heute noch in Verwendung.

Die Grundstruktur dieses Parks geht auf eine barocke Anlage zurück:



Schlosspark, Katasterplan 1840

Die landschaftliche Gestaltung ist auf einem Katasterplan aus dem Jahre 1873 dargestellt. Umgestaltungen wurden den vorliegenden Quellen zufolge



Schlosspark, Katasterplan 1873

um die Jahrhundertwende durchgeführt. Die Artenvielfalt an Bäumen im östlichen Teil (Stadtpark) entstand durch intensive Pflanzungen in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts.

Aufgrund der historischen Quellen kann davon ausgegangen werden, dass die Nutzung des Schloßparks meist in drei Bereiche unterteilt war. Diese Gliederung ist auch im derzeitigen Bestand erkennbar:

1. Der vordere als Park gestaltete Teil wurde neben seiner Funktion als Spaziergarten auch als Obstgarten verwendet. Auf einem alten Stich aus dem 17./18. Jahrhundert ist erkennbar, dass mit diesem Bereich der Park auf Höhe der Meierei geendet hat.
2. Die Fläche neben der Meierei galt als Gemüsegarten, besonders zur Zeit der Grafen Lamberg, die nicht nur den eigenen Haushalt mit Erzeugnissen

daraus versorgten, sondern auch den Überschuß an die Pöllauer abgeben konnten.

3. Der dritte Teil - links neben der Hainbuchenallee - wurde als Wiese und Sportfläche genutzt. Wahrscheinlich lag in diesem Teil auch die Schießstätte.

Wann diese Fläche erworben wurde und der Park mit einer Mauer bis zur heutigen Größe erweitert wurde, ist nicht bekannt.

Diese traditionelle Grünanlage wird durch einen überalterten Vegetationsbestand, der über die Jahre kontinuierlich kleinteilig ergänzt wurde, im Erscheinungsbild verunklärt. Das vorhandene Wegenetz und die Bauten für die Feste entsprechen in der Beschaffenheit nicht mehr den aktuellen Ansprüchen und Nutzungen.



AUPARK

Die Parkanlage im nördlichen Teil des Ortes entstand um 1870, als sich Pöllau zum attraktiven Ziel für erholungssuchende Städter entwickelte. Davor wurde das ursprüngliche Überschwemmungsgebiet an Markttagen als Viehplatz genutzt.

Die historischen Aufnahmen zeigen den Park als eine einfache, landschaftlich geprägte Parkanlage mit einigen Treffpunkten und Attraktivitäten. Fotos aus dieser Zeit zeigen eine rege Nutzung der Parkanlage quer durch alle Bevölkerungs- und Altersschichten.



Ein Holzhaus – und auch die Errichtung des Teiches - ist mit 1902 datiert. Rechts erkennt man die Baumkulisse des Parks.

Der Teich wurde in einen flachen Hang eingeschoben. Das Westufer und Teile des Nordufers wurden als unbefestigte Böschung ausgebildet. Die übrigen

Ufer werden durch Dammschüttungen gebildet.

Das Nordufer des Teichs war durch einen Holzzaun, die übrigen durch einen Stacheldrahtzaun gesichert. Ein Kandelaber in der Nordwestecke des Teichs diente zur Beleuchtung des Bereichs um das Holzhaus.

Der Bereich des heutigen Kinderspielplatzes wurde als Gemüsegarten genutzt.

Im Süden grenzte an den Park eine Tennisanlage mit zwei Plätzen und dazugehörigem Klubhaus. Die Lage der Sportfläche war um 1930 mit der heutigen weitgehend ident.



Auf einigen historischen Aufnahmen ist ein sehr dichter Baumbestand zu erkennen. Die Entwicklung der Rasenflächen war offensichtlich schon um die Jahrhundertwende sehr problematisch.

Die leichte Erreichbarkeit vom Hauptplatz und vom Stift, und seine reizvolle Lage in der Talsohle mit Blickmöglichkeiten zur Kirche in Pöllauberg waren damals wie heute wesentliche Aspekte für die Nutzung der Parkanlage.

Die zentrale Achse wird durch den in Nord - Südrichtung verlaufenden Hauptweg gebildet. Der Charakter eines leitenden und ordnenden Elements ist jedoch nur schwer erkennbar, da der Weg ohne erkennbaren Anfang und ohne attraktives Ziel im Parkraum liegt.

Intensiv gestaltete bzw. attraktive Aufenthaltsplätze sind nicht mehr vorhanden. Sitzmöglichkeiten verteilen sich in erster Linie entlang der Wege. An der Ostseite bildet der Auweg die Begrenzung, welcher durch eine unregelmäßige Strauchpflanzungen vom Park getrennt wird.

Im Norden wird der Park ebenfalls vom Auweg und dem dahinter liegenden Freibad begrenzt.

An der Westseite begrenzen Privatgärten und der Mühlbach die Parkanlage.

Die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte ließ eine Parkanlage entstehen, welche weder eine funktionale Gliederung, noch eine erkennbare Struktur aufweist. Weder die Wegführung und die vorhandenen Aufenthaltsplätze, noch der dichte und unregelmäßige Baumbestand bilden gliedernde und ordnende Struktur im Aupark. Eine größere, zusammenhängende Rasenfläche ist nicht vorhanden. Der Tennisplatz im Süden besetzt die einzige größere sonnige Fläche im Park.

Der Charakter des Hauptweges als leitende und ordnende Allee, ging durch den zum Teil sehr schlechten Zustand der Alleebäume weitgehend verloren. Weiters ist der Weg an keine Plätze oder wesentlichen Orte angebunden, wodurch dieser ohne erkennbaren Bezug im Park liegt.

Die Gestaltung des Parkrandes entlang des gesamten Auwegs ist nicht zufriedenstellend. Die unregelmäßige und lückenhafte Bepflanzung ist als Parkrand ungeeignet.

Im Bestand liegt aber auch ein hohes Potential, aus dem eine vielfältige und zeitgemäße Parkanlage auf der Basis des historischen Bestandes entwickelt werden kann.

Die zentrumsnahe Lage, gut nutzbare Baulichkeiten, Blickbeziehungen in die Kulturlandschaft, der Mühlbach, der Teich, ein zum Teil attraktiver Altbaumbestand und die ruhige Lage abseits der Hauptverkehrsstraßen sind Qualitäten, welche durch eine vorsichtige Sanierung des Bestandes wieder freigelegt und erlebbar gemacht werden können.

Abschließend lässt sich zu den Parkanlagen folgendes zusammenfassen:

- + die wechselnde Nutzung im Laufe der Geschichte:
Vom Obst- und Gemüsegarten zu Sport und Spiel und Fest, sowie zur Erholung
- + jede Anlage wertet durch ihren eigenen Charakter das Gebiet auf:
Der Schlosspark ist der gepflegte – die Natur wird zurechtgestutzt – Garten. Seine Anfänge als Stiftsgarten kann er nicht verheimlichen. Der Aupark erinnert mit seinen Elementen und seiner „Natürlichkeit“ bescheiden an einen englischen Landschaftsgarten.
- + Gebautes ist immer in Verbindung zum Park zu sehen:
Beide erfahren eine gegenseitige Ergänzung:
Stift, Pavillon, Lusthaus, Freibad, Blockhaus, Meierei



NATURPARK

Naturpark: *Ob es sich dabei um Fragen des landschaftsgebundenen Bauens oder der Erhaltung der Land- und Forstwirtschaft handelt, (...)*

Hand in Hand damit geht auch eine entsprechende Förderung des sanften Tourismus, der Erhaltung des Brauchtums, aber auch der Förderung von Spezialitäten der Region, womit auch wirtschaftliche Belange angesprochen werden. (...)

Ein in sich geschlossener, größerer Landschaftsbereich, der sich durch natürliche Eigenart, Schönheit und Erholungswert auszeichnet und in seinem gegenwärtigen Zustand erhalten werden soll. Als noch relativ intakte Naturräume und bestimmende Faktoren für Klima, Wasserhaushalt und Landeskultur stehen Naturpark unter gesetzlichem Schutz.

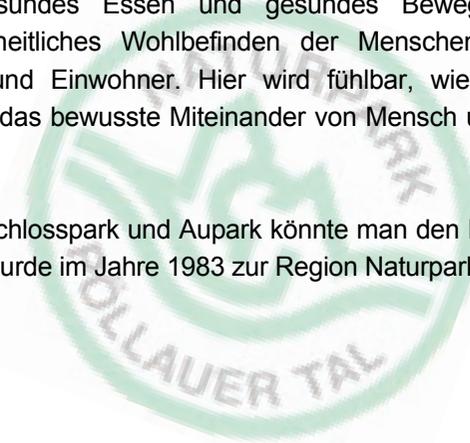
Im Gegensatz zu Nationalparks sind Naturparke Gebiete, die sich aus dem Zusammenwirken von Mensch und Natur entwickelt haben, man kann sie also auch als eine Art „Kulturlandschaft“ bezeichnen.

In den als Naturpark ausgewiesenen Gebieten wird also auch der Mensch als ein wichtiger Faktor für die Entstehung, den Fortbestand und die Entwicklung charakteristischer und schützenswerter Eigenschaften einer Region angesehen.

Diese steirischen Vorbildlandschaften wurden vom Land Steiermark unter besonderen Schutz (Landschaftsschutz) gestellt und mit dem Prädikat „Naturpark“ ausgezeichnet.

In den Steirischen Naturparks steht die Natur als Lebensquelle im Zentrum: Natur in ihrer gesamten Wahrnehmbarkeit und mit ihren heilenden Wirkstoffen und Kräften im Zusammenwirken mit dem Menschen. „Blühende Gesundheit“ - so lautet die Überschrift für diese gemeinsame Philosophie. Gesundes Wohnen, gesundes Essen und gesundes Bewegen sind Bausteine für ein ganzheitliches Wohlbefinden der Menschen in den Naturparks für Gäste und Einwohner. Hier wird fühlbar, wie wertvoll, gesund und erlebnisreich das bewusste Miteinander von Mensch und Natur ist.

Als großen Rahmen für Schlosspark und Aupark könnte man den Naturpark sehen. Das Pöllauer Tal wurde im Jahre 1983 zur Region Naturpark Pöllauer Tal erhoben:

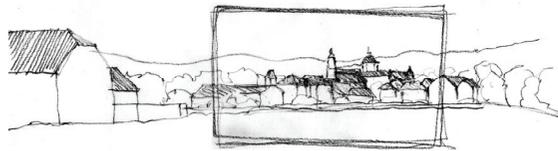


DAS PROJEKT

ANNÄHERUNGEN

Ausgehend von den vorhergehenden Überlegungen nähere ich mich den drei Bereichen Stadion-Platz-Park an.

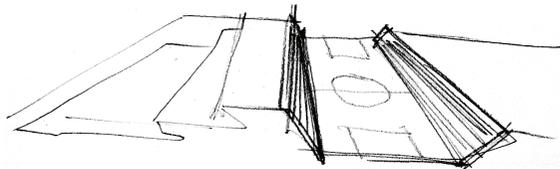
Die Arena, nun besser gesagt das Stadion, sollte kein hermetisch abriegelter Ort sein, sondern sich der Landschaft und dem Ort öffnen und doch als solcher gefasst, markiert sein. Arenaartiges zu schaffen war das Ziel. Der Ring einer Arena löst sich auf.



Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Ausbildung einer Randzone, die das Areal zusammenhält und markiert.

Möglichkeiten der Ausbildung eines solchen Überganges:

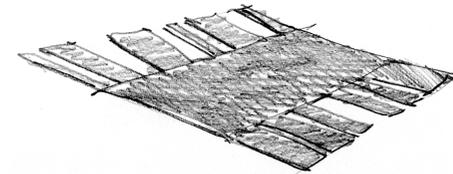
Faltung



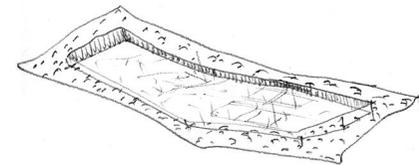
Harter Rand – weicher Rand



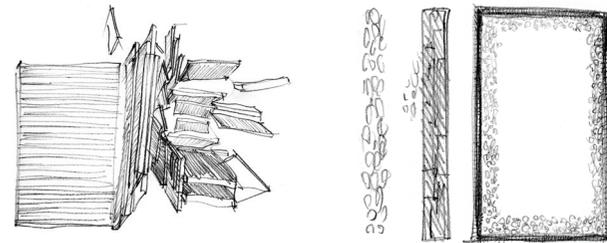
Anhebung



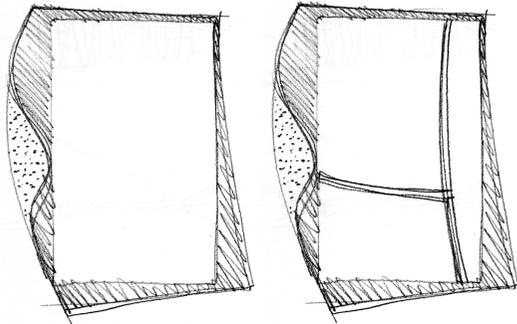
Eingrabung



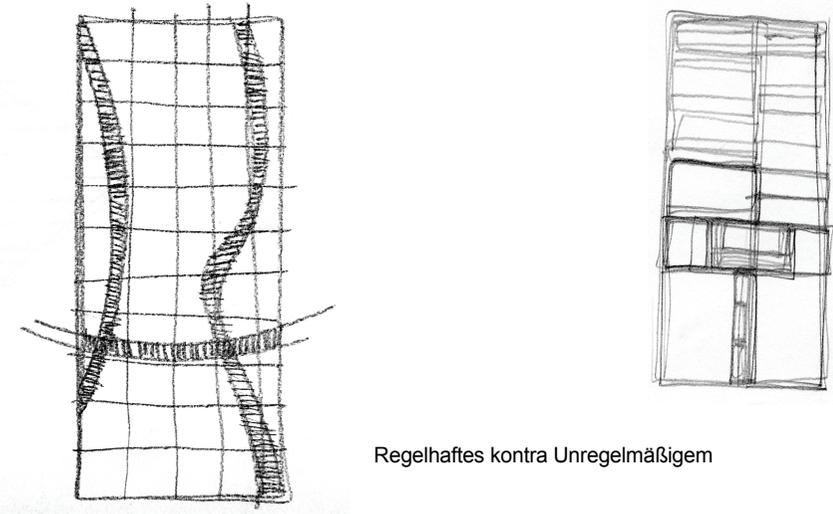
Auflösung



Dieser Rand dient zur Fassung der einzelnen Flächen und Plätze. Die Platzgestaltung erweist sich bei den großen, regelmäßigen Sportflächen fast als Restflächenverwertung.



Die regelhaften Sportflächen stehen in Gegensatz zu ortsspezifischen Gegebenheiten. Drei Bachläufe ergeben die äußere Form des Grundstückes.



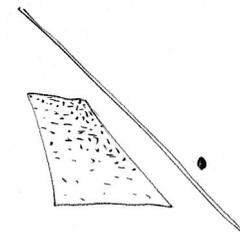
Regelhaftes kontra Unregelmäßigem

Bei der Gestaltung der Fläche stellt sich die Frage, wie ich Raum schaffen kann, den der Ball in seiner Flugbahn erobert.

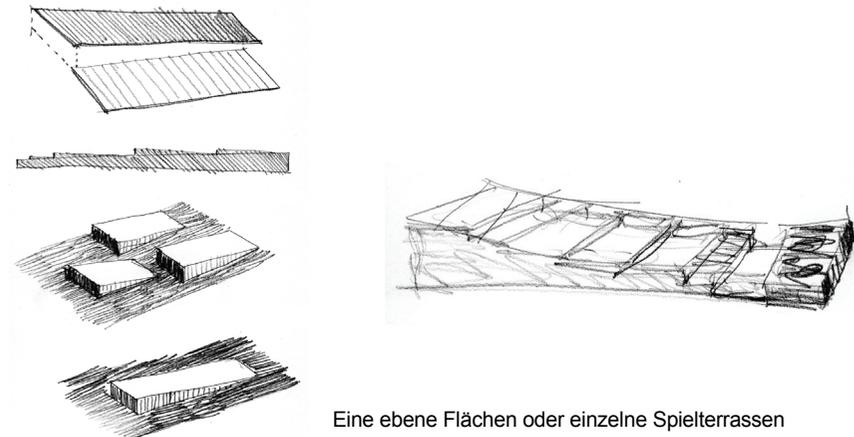


Der springende Punkt

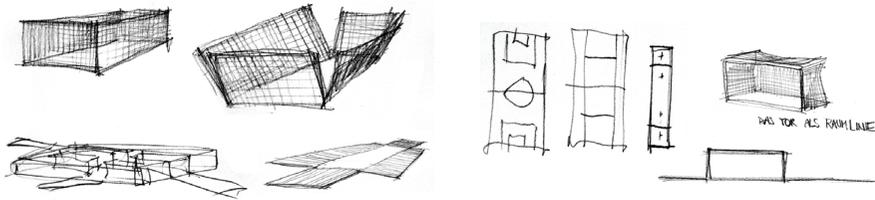
Punkt, Linie und Fläche, die drei Elemente der Sportebenen, sind Ausgangspunkt der Überlegungen. Die dazugehörige Ausstattung ist wesentlicher Bestandteil der Gestaltung



Des weiteren brauchen die Akteure ebene Flächen. Wie soll diese geschaffen werden?

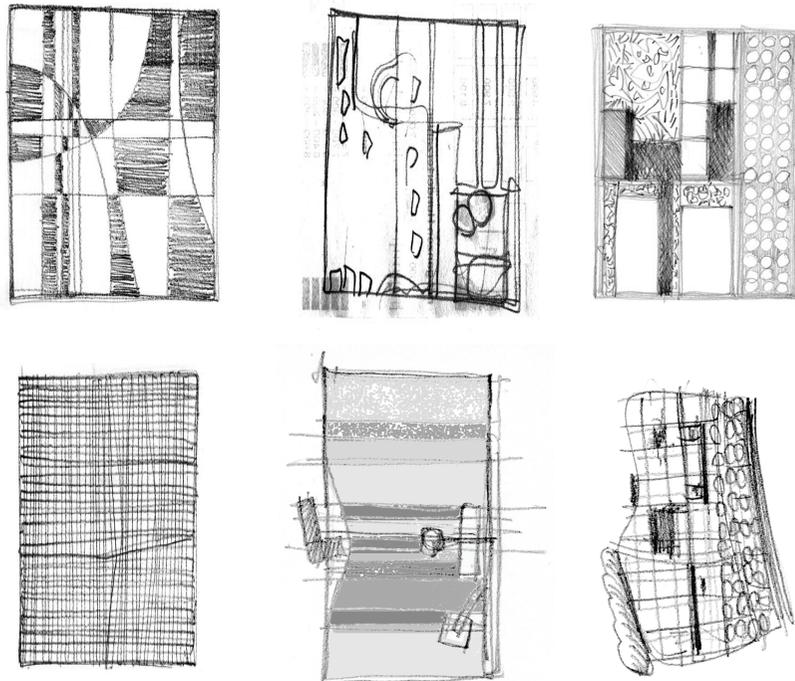


Eine ebene Flächen oder einzelne Spielterrassen

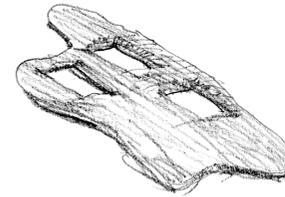


Möblierung der Sportflächen

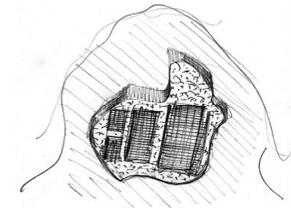
Die Regelmäßigkeit und die Dimensionen der Sportflächen werden bei der weiteren Bearbeitung zum gestalterischen Ausgangspunkt.



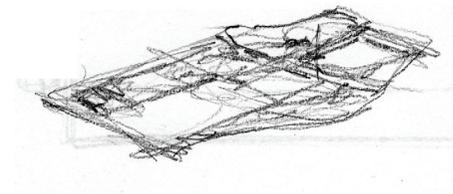
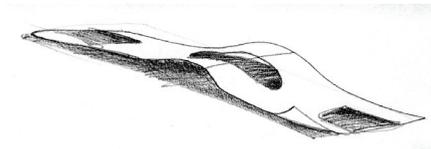
Die Gesamtfläche wird in Parzellen aufgeteilt, die ihre Ausformulierung je nach Bedarf erfahren:



Muldenbildung

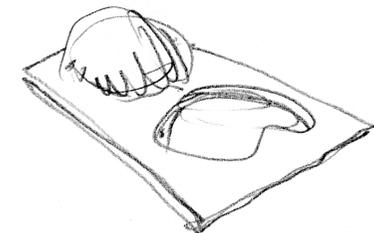


Aufschüttung und Anböschung

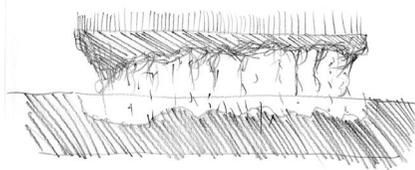


Aufteilung in kleinere Parzellen

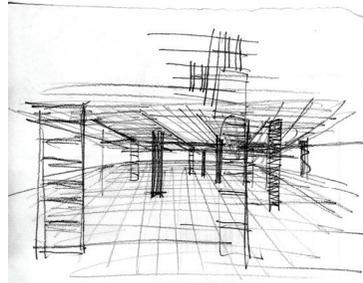
Positiv-negativ



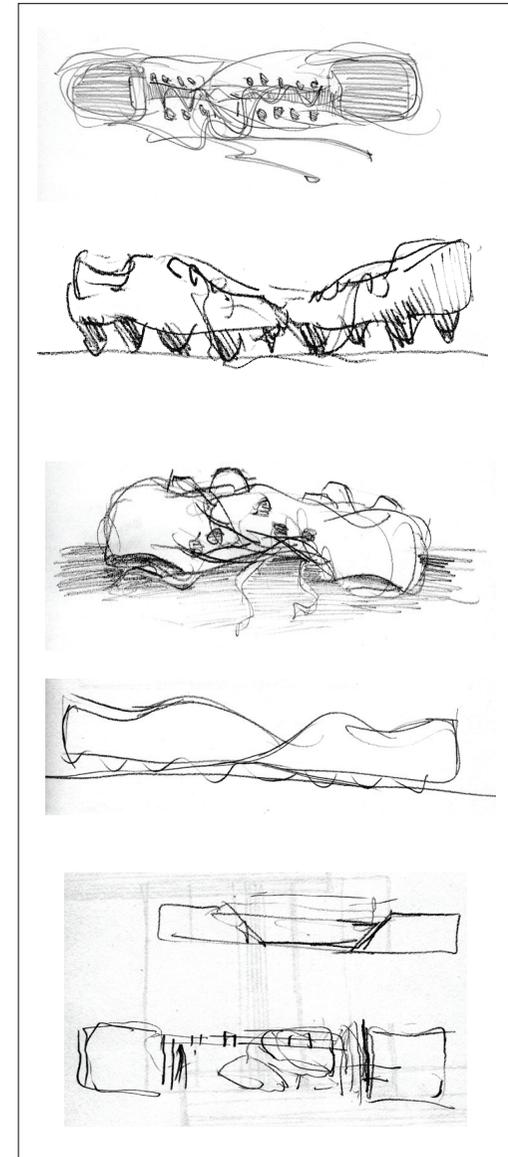
Der Platz sollte auch Park sein und erfordert daher Elemente der Natur. Künstlichkeit kontra Natürlichkeit sind die Stichworte zu den Gedanken. Die natürlichen Gestaltungselemente sollten in ihrem Erscheinungsbild einen gewissen Grad an Künstlichkeit vermitteln.



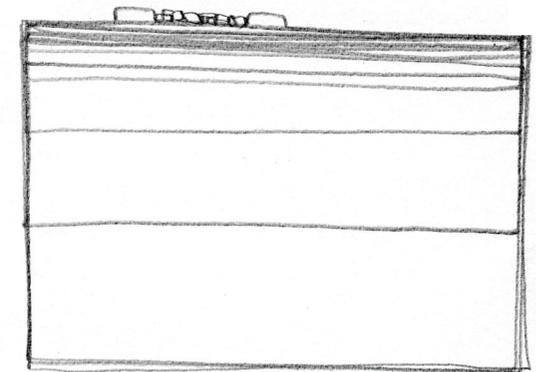
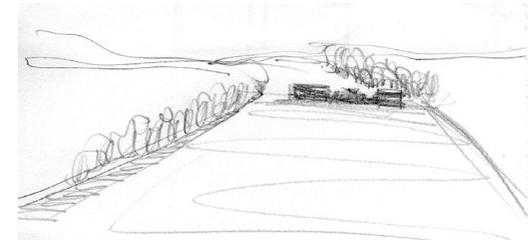
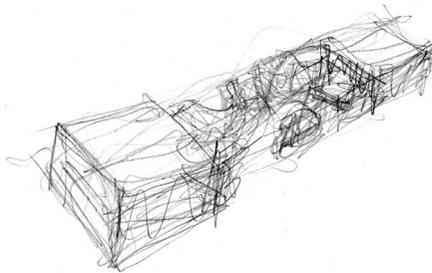
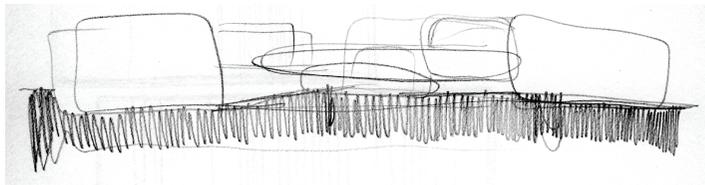
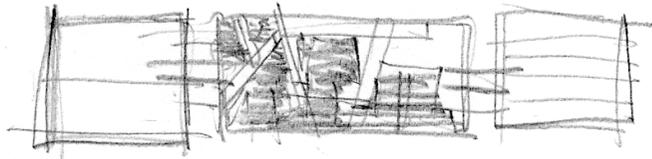
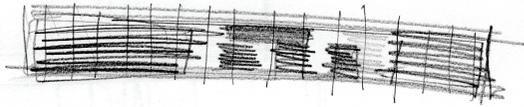
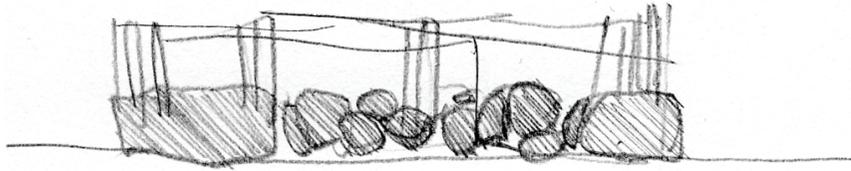
Künstliche „Baumkronen“



Für die Hallen wurde ein Paar Sportschuhe benötigt.



Der Weg zu den Hallen war steinig



Mitten im Feld

ANALYSE

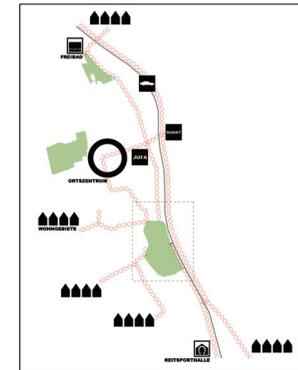


LAGE

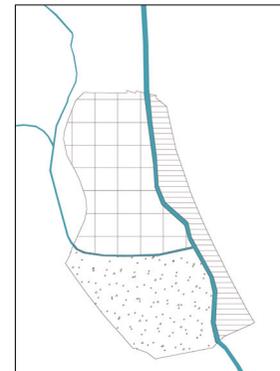
Das Planungsgebiet befindet sich an der südlichen Ortseinfahrt von Pöllau ca. 500m Luftlinie vom Ortszentrum entfernt und umfasst eine Größe von ca. 50.000m². Laut Flächenwidmungsplan liegt es im Übergang vom Kerngebiet zur Gewerbezone.

Die Größenordnung, das fast ebene Gelände und die Verkehrserschließung über die im Osten vorbeiführende Landesstraße und eine Gemeindestraße im Westen sprechen für die Eignung eines Freizeitzentrums.

Die fußläufige Verbindung zum Ortskern, dem Jugend- und Familiengästehaus und dem Freibad entlang des Saifenbaches binden es in das Wegenetz des Ortes ein.

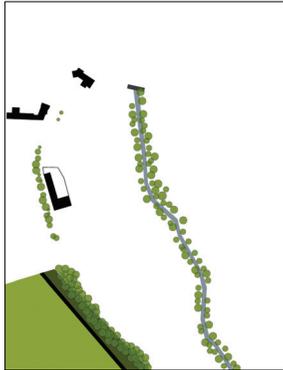


Die beiden Parkanlagen von Pöllau, der Schlosspark und der Aupark, werden durch den Platzpark im Süden ergänzt



Das Grundstück selbst wird durch den Saifenbach und dem Mühlbach in drei unterschiedliche Teile gegliedert, welche durch ihre spezifische Form und Größe Einfluss auf die Situierung der Gebäude haben.

Nach dem Hochwasser im Jahre 1966 wurden im Oberlauf der Saifen und deren Zuflüssen Rückhaltebecken errichtet, um die Gefahr eines Hochwassers zu minimieren. Laut Flächenwidmungsplan liegt ein Teil des



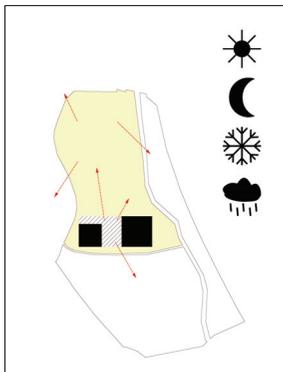
Planungsgebietes im H_{Q100} Bereich.
 Eine bewaldete Geländekante im südlichen Teil bildet eine natürliche Barriere.
 Der Saifenbach mit seiner Bepflanzung führt durch das gesamte Gebiet und trennt den östlichen länglichen Teil ab.

Begrenzungen

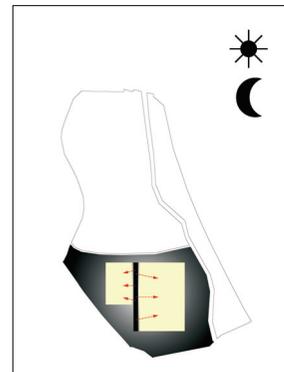


SITUIERUNG DER GEBÄUDE

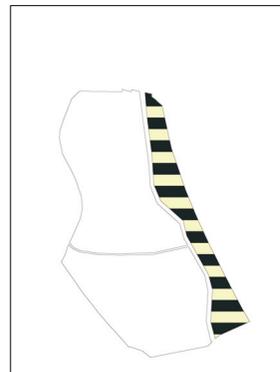
Die Nutzung der Hallen und des Parks im tages- und jahreszeitlichen Ablauf, die Konzentration auf das Geschehen und erwünschte Ein- und Ausblicke legen neben der geforderten Größenordnung und den technischen Erfordernissen ihre Lage fest.



Tennis + Co



Fußball

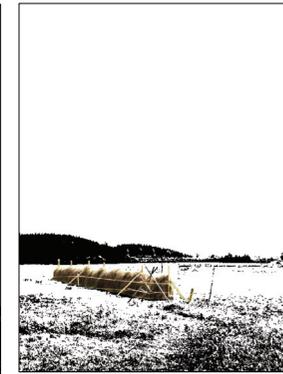


Parken

Die Gebäude öffnen sich Richtung Ort und Spielfeld (Arena) mit der umliegenden Talbegrenzung und der Dachlandschaft samt Kirche als Kulisse (stadionär) und stehen in direktem Bezug dazu.

Der Wanderpokal, oder nichts ist so vergänglich wie der Meistertitel ...

Fußballplatz, Tribünengebäude und die Hallen mit den Freiflächen und dem Charakter des temporären Gebrauchs werden als Pavillon interpretiert.



Das Bild der landwirtschaftlichen Nutzbauten und Strukturen inmitten der Felder findet sich in adaptierter Form wieder.



GESELLSCHAFTLICHE ASPEKTE – DER PLATZPARK

Gesellschaftliche Veränderungen der letzten Jahrzehnte – Familienstrukturen, Flexibilisierung der Arbeitszeiten, Altersstrukturen – müssen auch in der Ausrichtung solcher Anlagen ihren Niederschlag finden. Das ehemalige Stiftsgebäude mit der Pfarrkirche dominiert räumlich den Ort. Im Jahresablauf einer Gemeinde wie Pöllau übernimmt die Kirche sicher noch eine wichtige Rolle, doch das Zentrum „Kirche“ verlagert sich, wenn auch zeitverzögert gegenüber der Stadt. Der Stellenwert des sonntäglichen Kirchganges nimmt auch in den ländlichen Gemeinden ab.

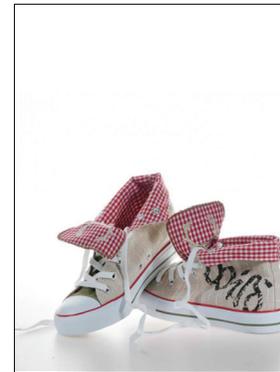
Daher haben meines Erachtens Projekte in der Größenordnung wie diese, nur eine Berechtigung, wenn dem Thema „Öffentlichkeit“ Aufmerksamkeit geschenkt wird. Öffentlichkeit im Sinne von Öffnen – die Öffnung hin zum *Gemeindebürger* und weg vom Vereinsghetto für einige wenige *Bürger*. Einhergehend mit einer Öffnung resultiert auch eine Nutzung abseits der Vereine (vgl. Kapitel „Gesellschaftliche Veränderungsprozesse“). Des weiteren wird die Marktgemeinde Pöllau nach der Gemeindefusion mit vier Außengemeinden ca. 7000 Einwohner haben.

In diesem Sinne soll auch der Platzpark offen sein für alle. Die Nutzung für verschiedene Sportarten ist integraler Bestandteil der Gestaltung. Ein Nebeneinander von Aktivitäten soll ermöglicht werden und ist auch ausdrücklich erwünscht.

Die Platzflächen werden erschlossen – der Besucher wird Teil der Aktivitäten. Reine Sportflächen und spielerische Einrichtungen sollen Platz finden. Den durch ein strenges Regelwerk festgelegten Sportflächen sollen „offene“ Bereiche – im Sinne von unfertig - gegenüberstehen.

Es soll ein Platz kriert werden, in dem unterschiedliche Akteure ihre Ansprüche verhandeln. Rahmenbedingungen werden geschaffen, sich diesen zwischendurch anzueignen – zum Sitzen, Lesen, Ausrasten, Beobachten und Gesehen werden.

Die Einbindung in das öffentliche Gemeindeleben soll sich räumlich in der Weiterführung des Wegenetzes niederschlagen. Das Gebiet soll nicht Rand sein, sondern möglicherweise ein Treffpunkt für die zukünftigen Siedlungsentwicklungen im Süden von Pöllau.



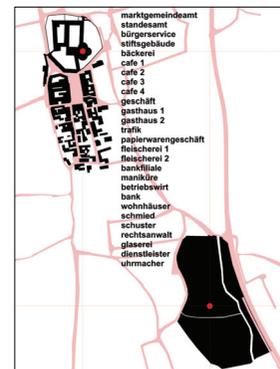
Kids und Tracht

Die Frage, entweder Sport oder Kultur, taucht in diesem Zusammenhang natürlich auf. Doch die Grenzen zwischen den einzelnen Disziplinen und Genres verschwimmen zusehends.

Blasmusik trifft Pop zum „Blasmusikpop“ und dazu wird das „Fest des Huhnes“ (Film von Walter Wippersberg, 1992) gefeiert.

Die Frage sollte also sowohl als auch lauten.

Im Dresscode funktioniert die Integration mittlerweile schon.



Ein Feld – viele Akteure

ENTWURF

DIE GESAMTANLAGE

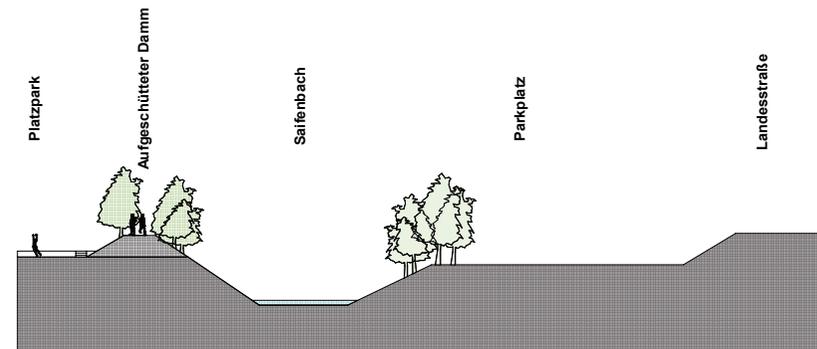
Wie schon erwähnt weist das natürliche Gelände im Bereich des zukünftigen Parkes ein Nord-Südgefälle von ca. 2m auf. Um eine ebene Spielfläche zu erreichen, wird das Gebiet auf Niveau der Sportstockhalle eingeebnet. Dadurch ergibt sich eine Fassung – ein Rahmen für die verschiedenen Aktionsflächen.

Im Osten entlang des Saifenbaches wird die entstandene Böschung um ca. 1,50m erhöht, um den Schutz vor Hochwasser zu erhöhen. Der tieferliegende Parkplatz entlang der Landesstraße, über eine Brücke mit dem Gelände verbunden, soll als Überflutungsgebiet dienen.

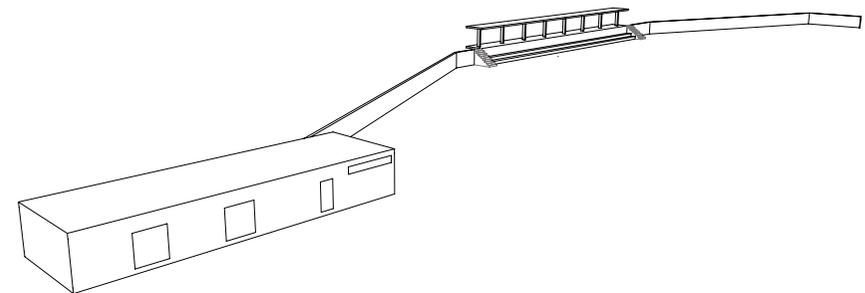
Der Damm wird begrünt und locker zum Saifenbach mit Bäumen bepflanzt. Auf dem Kamm der Böschung führt ein Fußweg entlang der Saifen und bietet Überblick über das Geschehen im Park. Treppen zwischen den Plätzen führen in die arenaartige Vertiefung.

Die Einfassung Richtung Ort und der Bebauung übernimmt eine Wand, die zunehmend (bedingt durch das Gefälle) Außen und Innen trennt. Eine überdachte Abstellfläche für Zweiräder, die in Sitzstufen übergeht, fungiert als Eingangsbauwerk. Richtung Süden geht die Wand in ein Gebäude über, das ein öffentliches WC und Lagerräume für den Tennis- und Parkbetrieb beinhaltet.

Im Süden ist die Halle gleichzeitig Rahmen und Abschluss der Ortsbebauung.

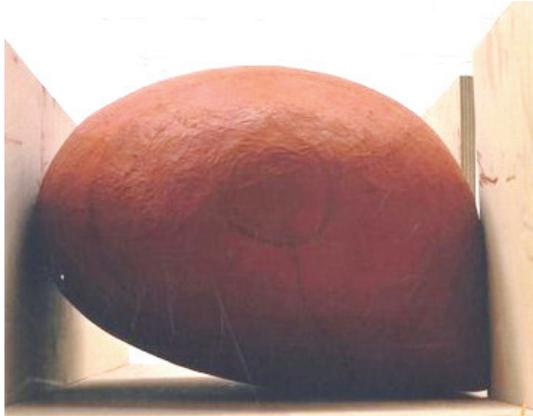


Aufgeschütteter Damm



Wand als Parkfassung

DIE GEBÄUDE

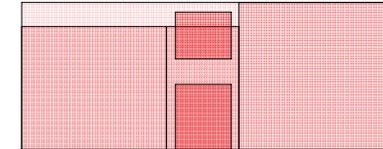


Die Betrachtung der Nutzungsfrequenz im täglichen und jahreszeitlichen Ablauf ergibt die Situierung der Sporthallen im nördlichen Bereich. Die Halle liegt im Übergangsbereich zur Gewerbezone und bildet den Abschluss der Bebauung und öffnet sich Richtung *Platzpark* und Ort. Die belebte Fläche soll sich zum Ort hin orientieren.

Das geforderte Raumprogramm umfasst:

- Tennishalle mit 2 Plätzen
- Stocksporthalle mit 7 Bahnen
- Gymnastikraum
- Kraftraum
- Sauna
- Cafe
- Küche (Catering)
- Lagerräume
- Vorstandsbüro

Den beiden Hallen (Tennis und Stocksport) wird eine dritte Halle mit der notwendigen Infrastruktur hinzugefügt und unter einem Dach zusammengefasst. In diese Halle schieben sich nun zwei Baukörper. Die für verschiedene Veranstaltungen erforderlichen Funktionen werden in diesen zwei Baukörpern integriert.

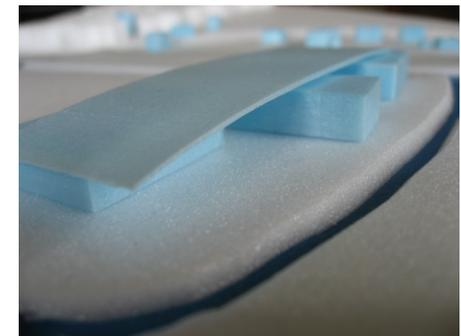


Alles unter einem Dach

Um sich in der Höhe der Halle am markanten Nachbargebäude zu orientieren, wird die Tennishalle unter das Erdniveau geführt.

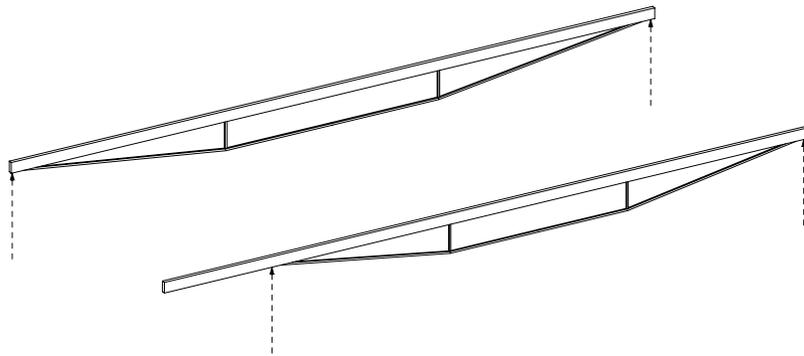
Die Belichtung erfolgt durch großzügige Glasfassaden an der Nordfront. An der Südfassade werden wegen der Überhitzung auch hoch semitransparente Elemente angebracht.

Die mittlere Halle wird wegen der Tiefe durch ein Oberlicht erhellt.



Konstruktiv gesehen war die Herausforderung ein System für zwei verschiedenartige Anforderungen zu finden. Gleichzeitig sollte die Konstruktion innerhalb sichtbar sein.

Die Wahl fällt auf ein System mit unterspannten Leimholzträgern:

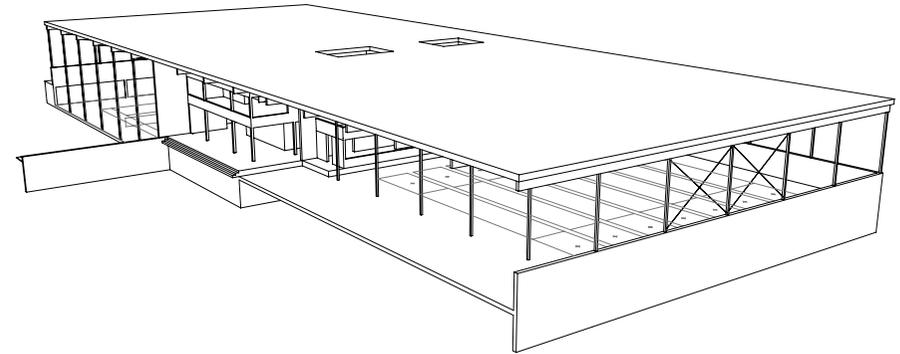


Die Vertikalkräfte werden über eine Dachscheibe aus Brettsperrholz in die Hauptbinder abgeleitet. Gleichzeitig übernimmt diese Scheibe die horizontale Stabilisierung der Hauptbinder und die Verteilung der Horizontallast.

Die linearen Tragelemente leiten die Vertikallast über Stahlstützen in die Fundamente. Die Ausführung erfolgt als BSH-Träger mit doppeltem Zuggurt aus Formrohren.

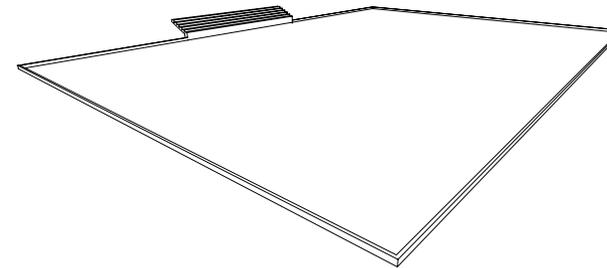
Vertikalverbände in Form von Zugstäben bilden Wandscheiben zur räumlichen Stabilisierung und Abtragung der Horizontalkräfte.

Betonscheiben trennen die Hallen aus akustischen Gründen voneinander.



Das Gebäude für den Fußballverein mit der überdachten Tribüne erinnert an die alten Stadel mitten in der grünen Wiese, die nur temporär gebraucht wurden.

Die Tribüne selbst ist Teil der Rahmung des Fußballfeldes und aus Ortbeton hergestellt. Wenn der Meistertitel verlorengeht und der Abstieg vorherzusehen ist, bleibt eine Ruine bestehen.

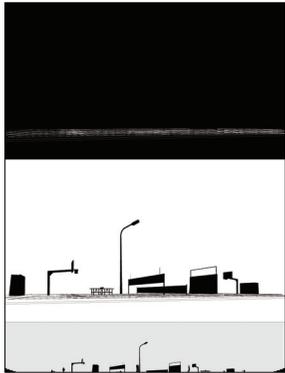


Der langgezogene Rahmen für die Spiele ist in Holzriegelbauweise hergestellt. Ein einfacher markanter Körper, der zwischen den Feldern ruht. Die Dachkonstruktion besteht aus Kragträgern - als Zangenpaar ausgebildet - und wird durch Stützenreihen getragen.

BSP Platten stabilisieren die Dachebene. Die Horizontalkräfte werden durch Wandscheiben aufgenommen.

DER PARK

Die Anziehungskraft sollte nicht in der Begrünung liegen. Der Park ist keine Suche nach Erholungsgrün. Diesen Bereich decken die zwei anderen Parks ab. Fußläufig erreicht man von Pöllau in 10min die Wälder des Naturparks mit seinen 150km Wanderwegen.



Nein, der Reiz sollte sich aus der vielfältigen lebendigen Nutzung des Parks ergeben. Nach strengen Regeln vordefinierte Sportflächen wechseln mit locker möblierten Zonen, wobei die Möblierung ein wesentlicher Faktor der Gestaltung ist (Maschendrahtzaun, Lichtmaste, Windschutzfolien, Bänke und Tische, Duschen, Sonnenliegen, Netze, arenaartige Vertiefungen,...). Diese Möblierung des Außenraumes setzt sich im Inneren der „Pavillons“ fort.

Linien – Möblierung – Raum

Eine Erdaufschüttung, die begrünt wird und auf der ein Fußweg entlang des Saifenbaches geführt wird, schützt die Anlage vor eventuellem Hochwasser. Dieser „grünen“ Fassung entspricht eine Mauer mit Nebengebäuden entlang der Zubringerstraße im Osten. Es entsteht eine arenaartige Vertiefung.

Die Farbe des Parks ist eigentlich nicht grün, sondern grau und er ist möglicherweise auch kein leiser Park. Das Grün ist als Verweis auf die umliegende Natur zu sehen und ist eher als „link“ zu verstehen.

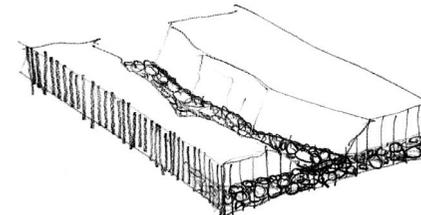
Die „Grund“ des Parks, der die Flächen zusammenhält, ist eine Schotterfläche – diese jahrmillionen alte Schicht, auf der Pöllau erbaut worden ist. In seiner Verdichtung erinnert er an die Tennenflächen.

Der Raster ergibt sich aus der Größe eines Tennisfeldes. Einzelne Flächen werden nun für bestimmte Zwecke möbliert. So wenige wie möglich asphaltierte Flächen ermöglichen je nach Trendwende rasches „Umbauen“. Andere Flächen bleiben rau und verharren bis zu ihrer Benutzung als Reserveflächen.

Die Infrastruktur (Strom, Wasser, Kanal) wird über die gesamte Fläche bereitgestellt und bei Bedarf aktiviert



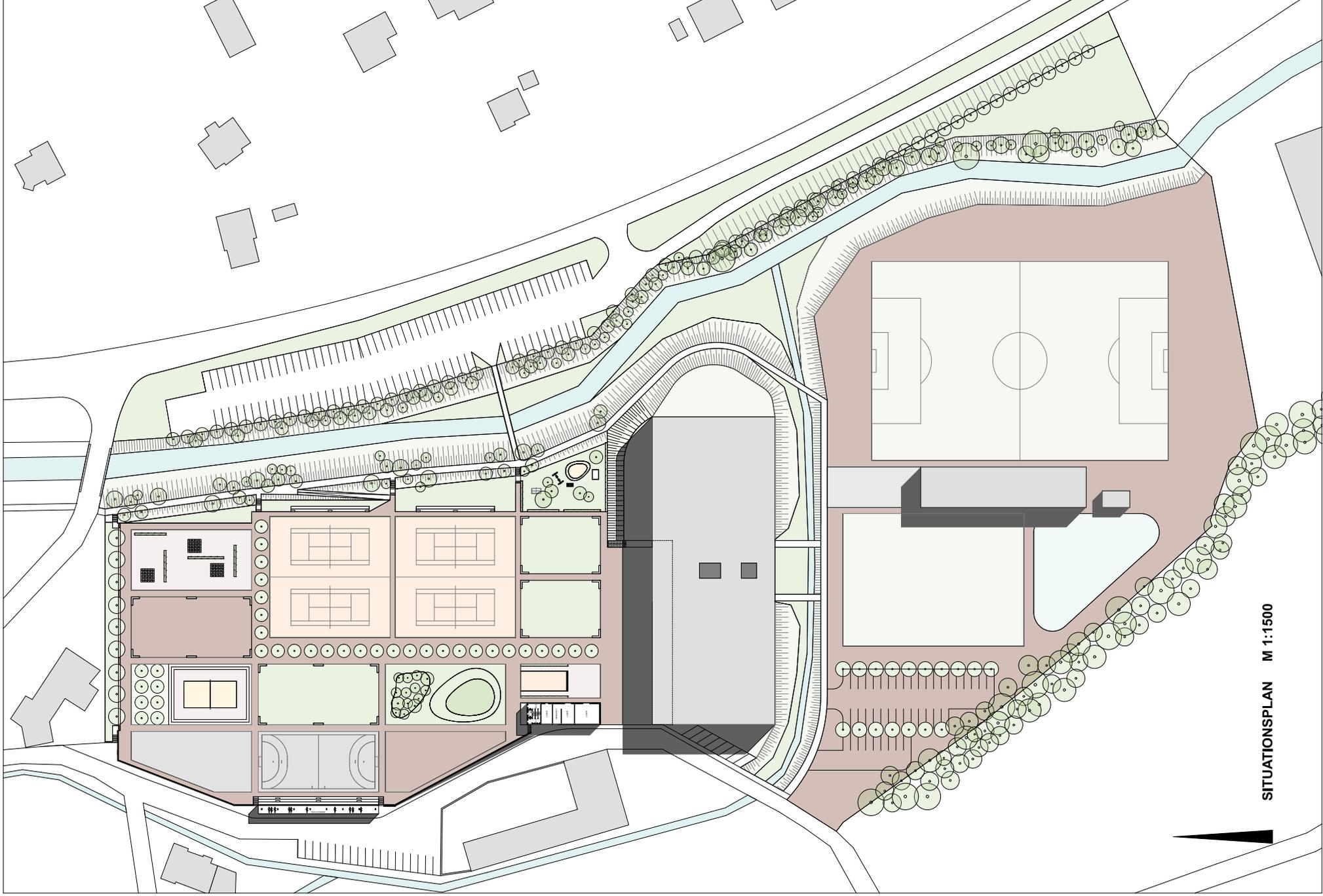
Erstes Arbetsmodell



PLÄNE

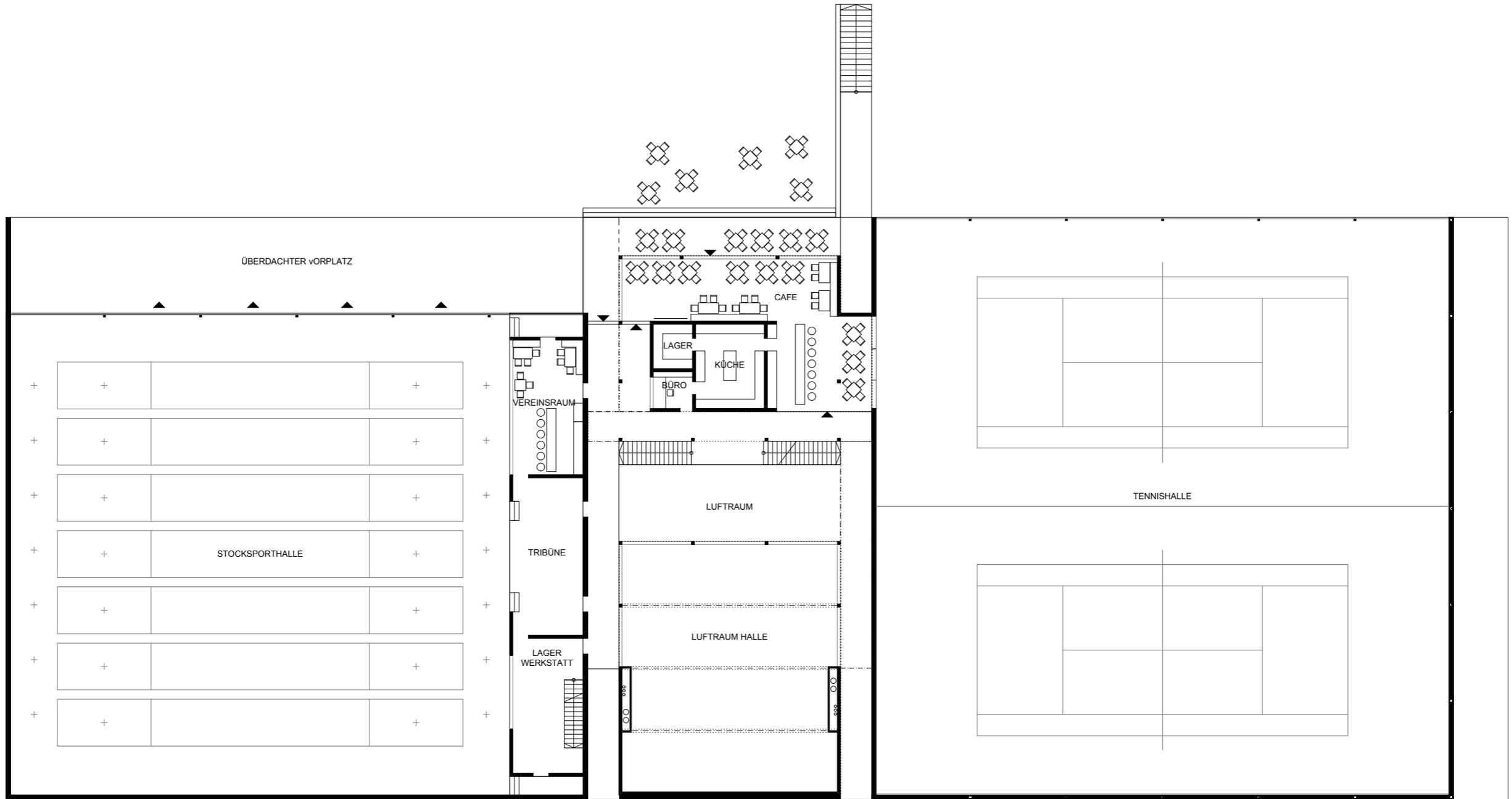


STRUKTURPLAN M 1:10000



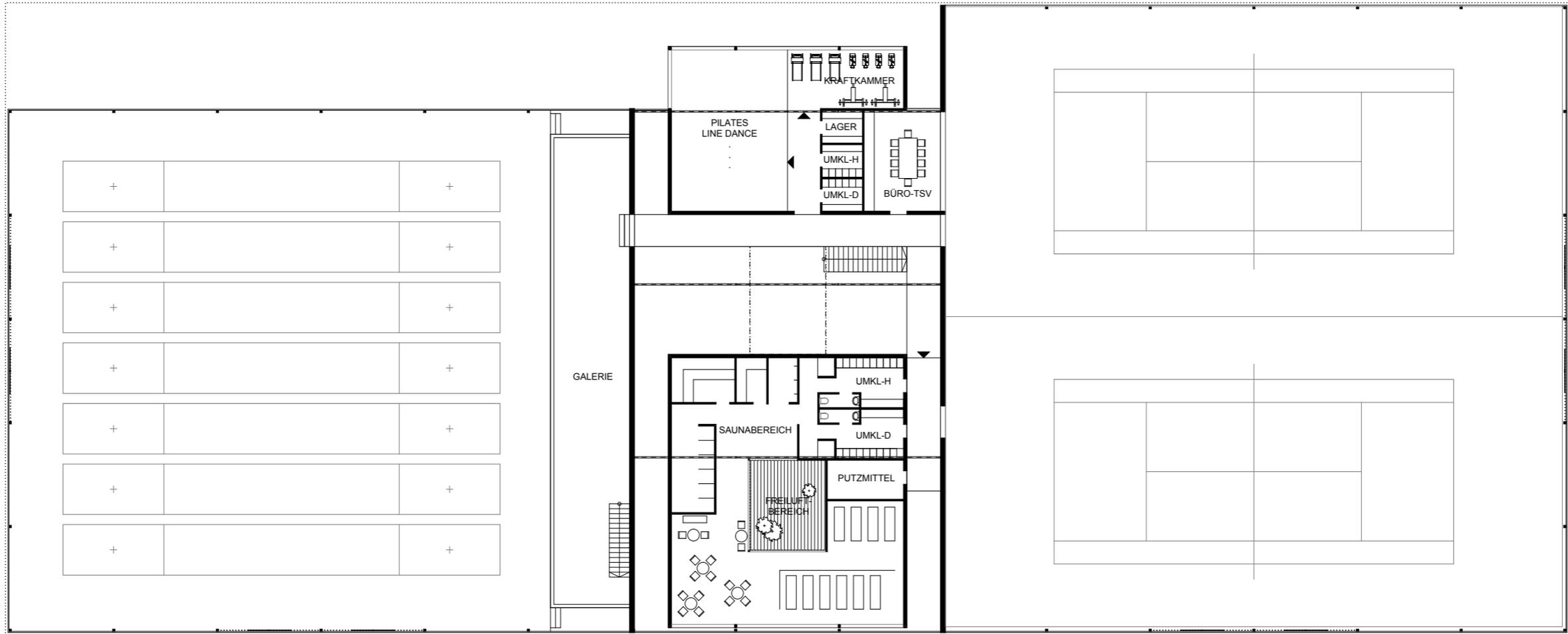
SITUATIONSPLAN M 1:1500



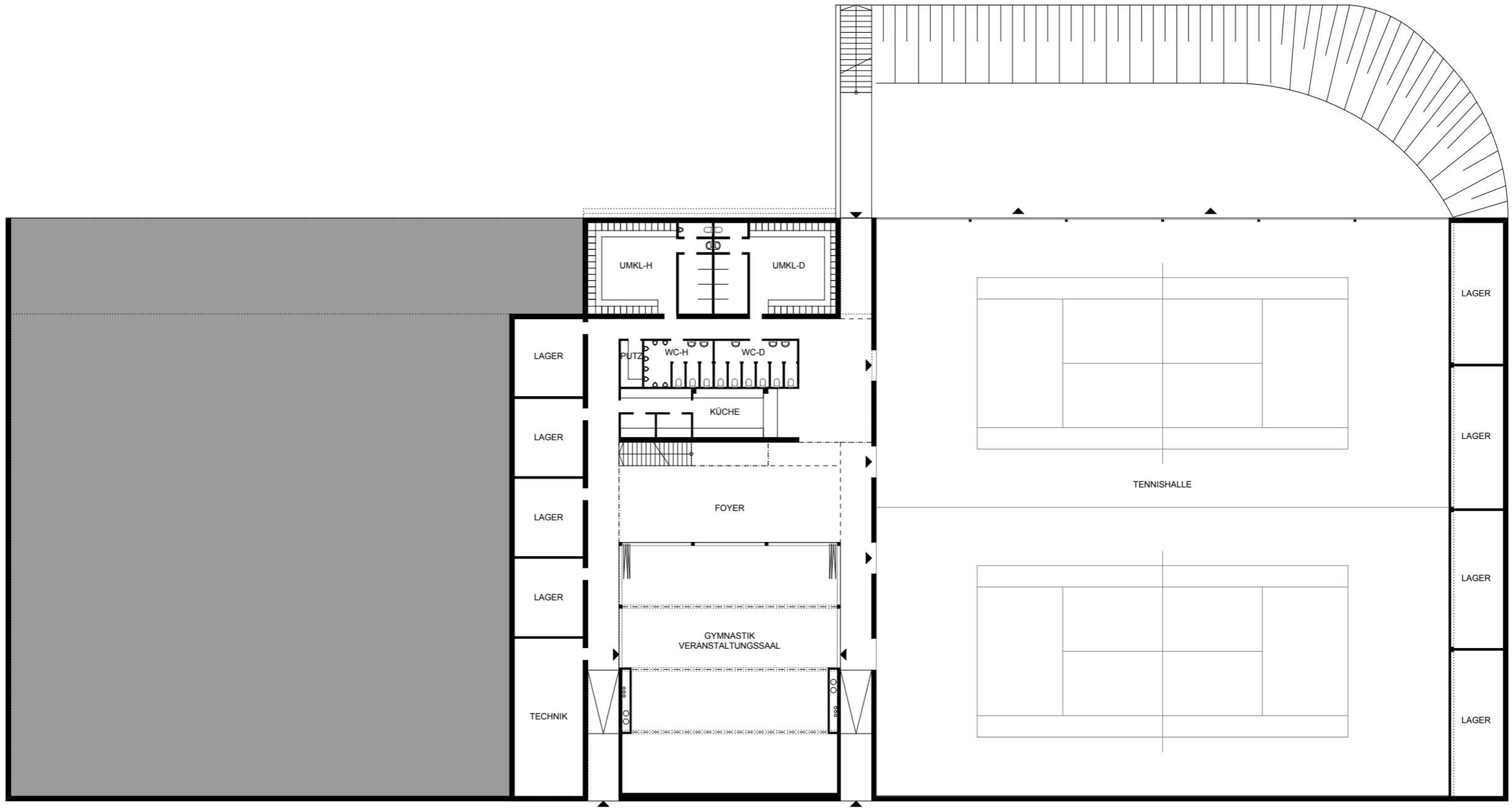


ERDGESCHOSS M 1:300

SPORTHALLEN

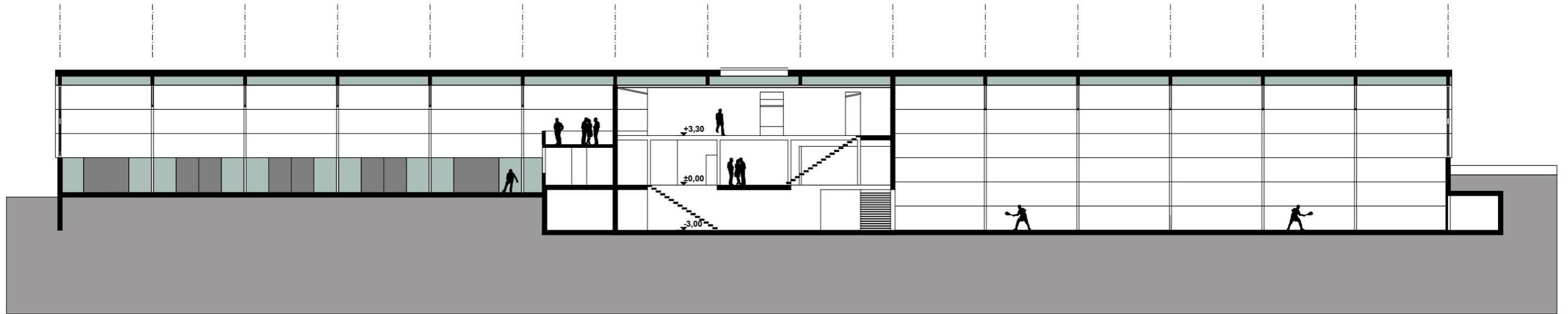


OBERGESCHOSS M 1:300

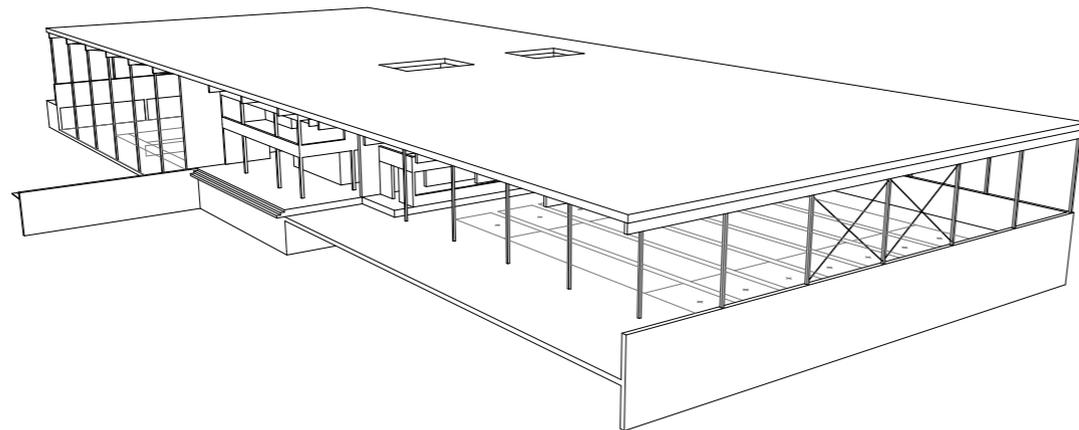


UNTERGESCHOSS M 1:300

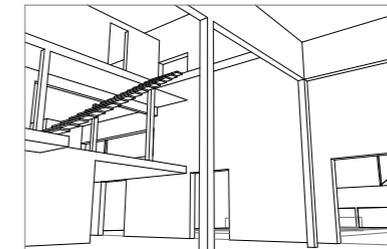
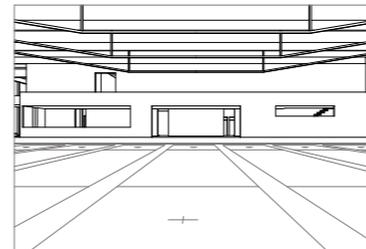
SPORTHALLEN



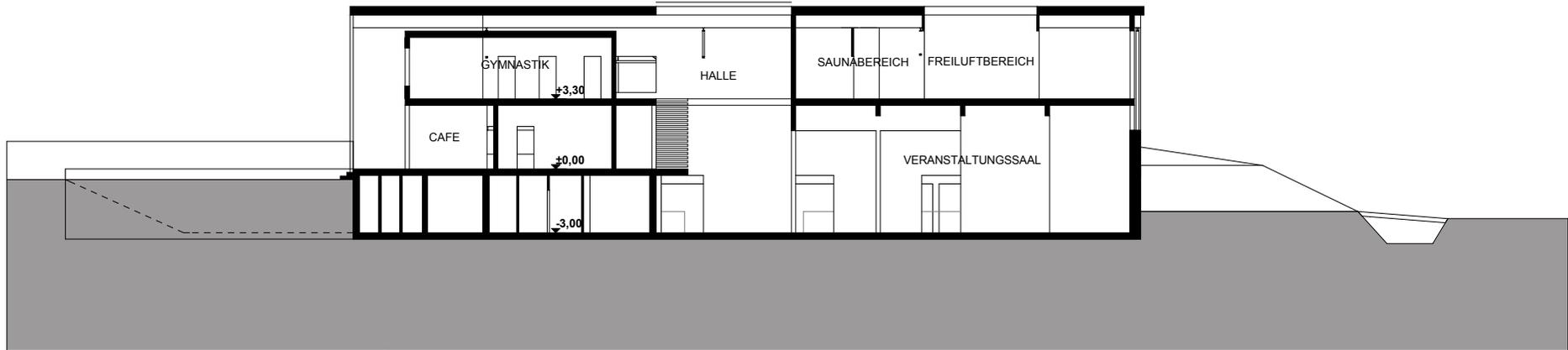
LÄNGSSCHNITT M 1:300



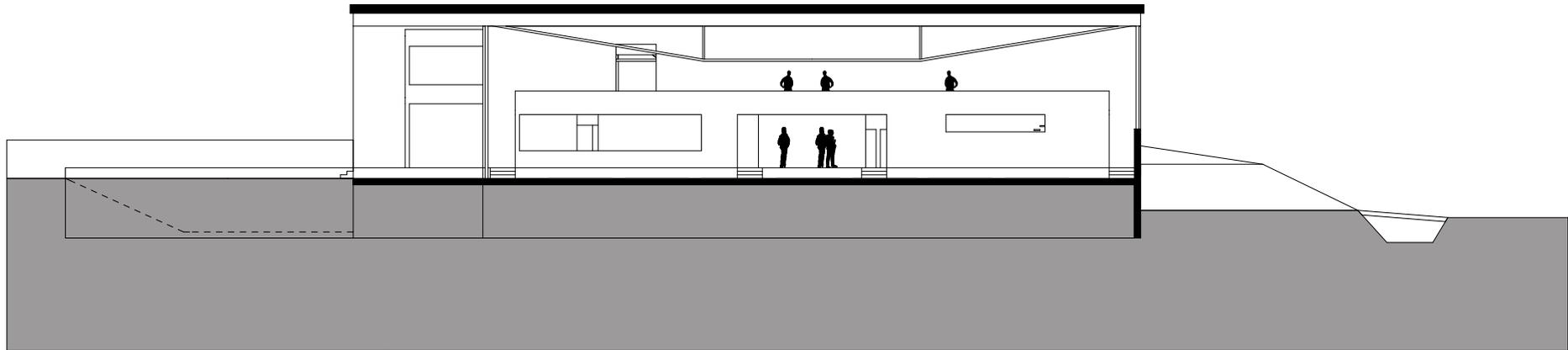
PERSPEKTIVEN



SPORTHALLEN



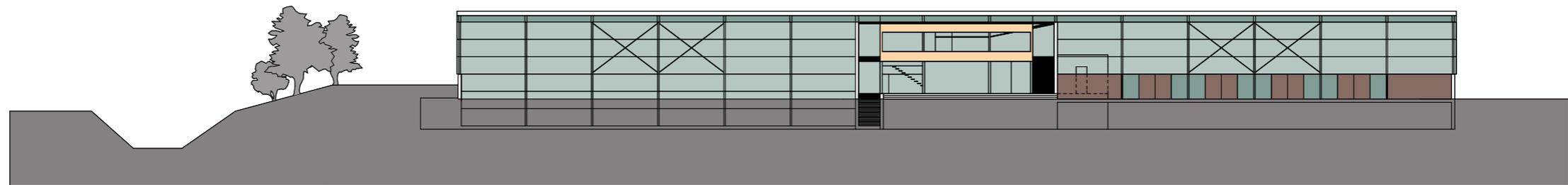
SCHNITT - MITTELHALLE



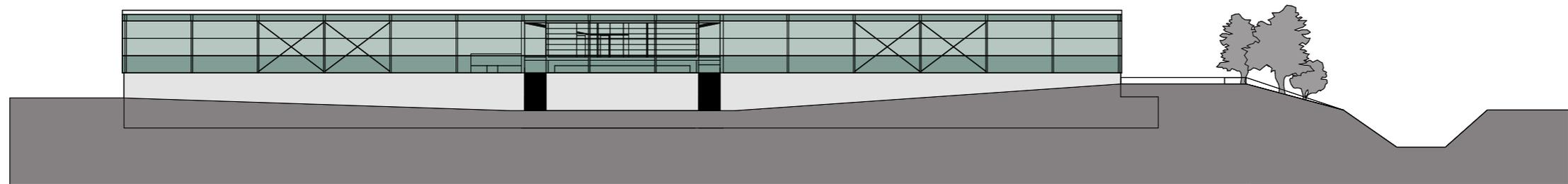
SCHNITT STOCKSPORTHALLE

M 1:300

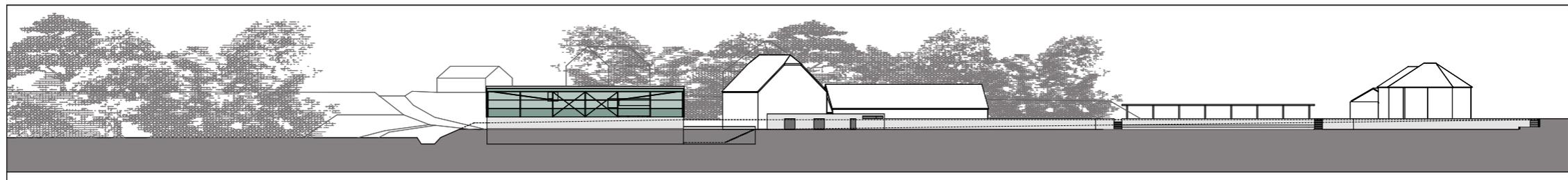
SPORTHALLEN



NORDANSICHT M 1:500

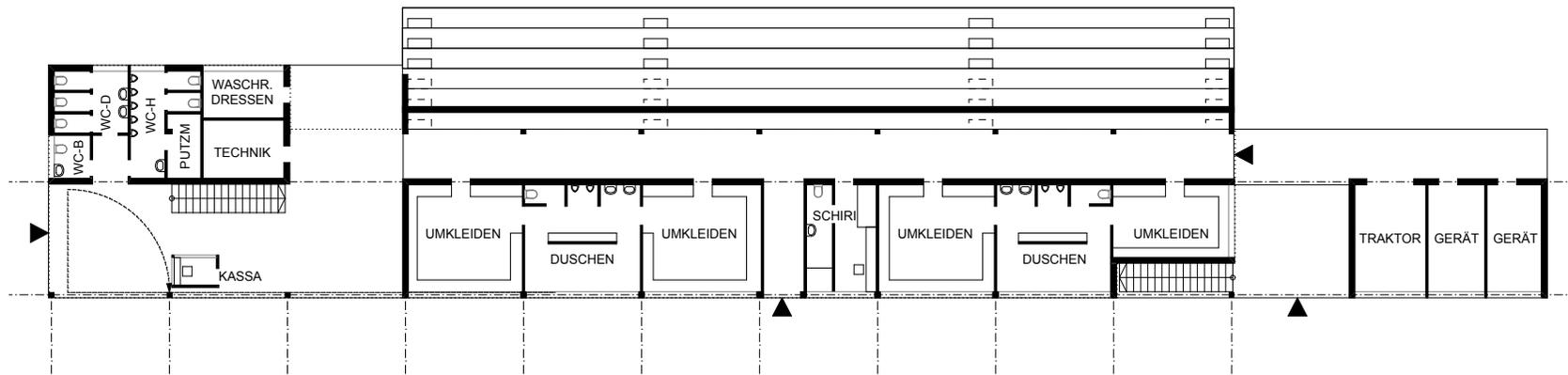


SÜDANSICHT M 1:500

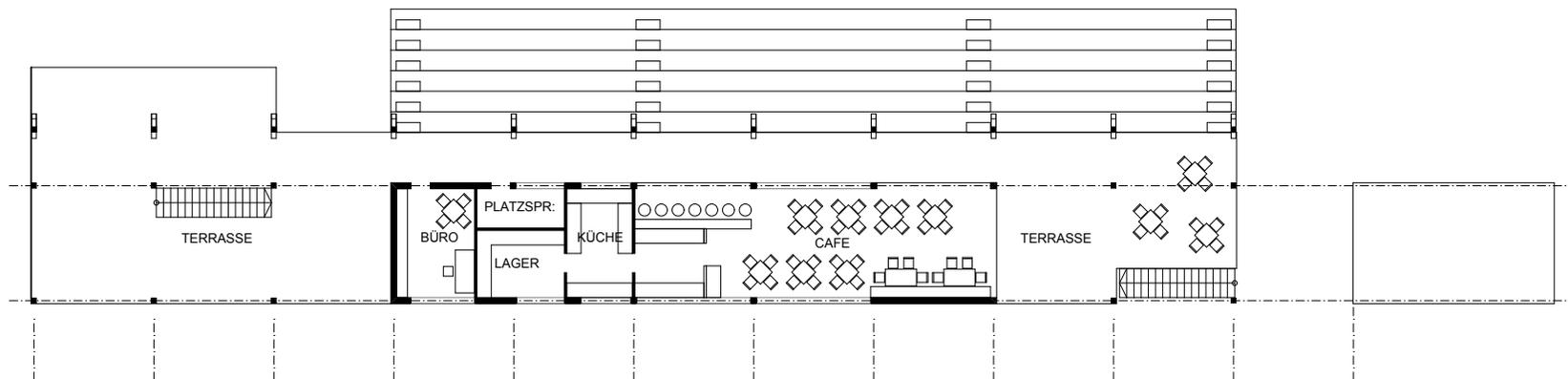


OSTANSICHT M 1:1000

SPORTHALLEN

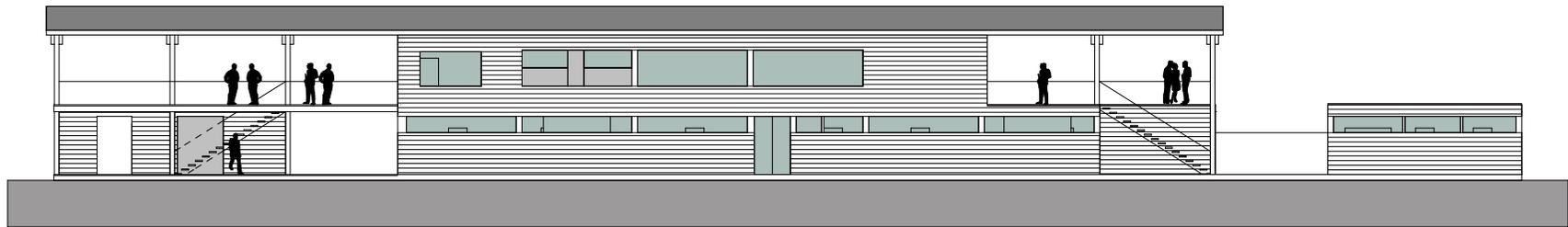


ERDGESCHOSS

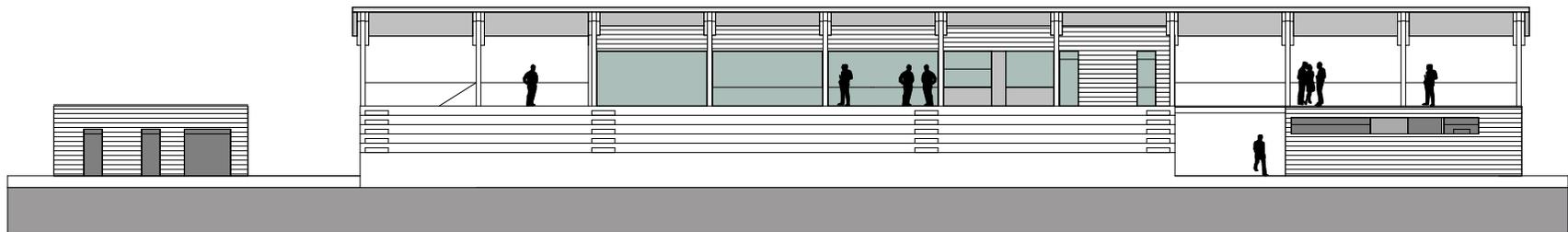


TRIBÜNENGESCHOSS

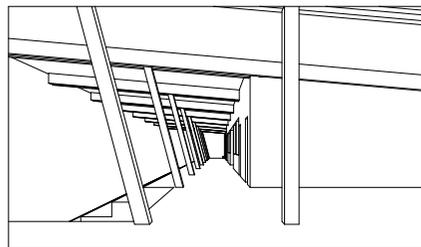
KLUBGEBÄUDE M 1:300



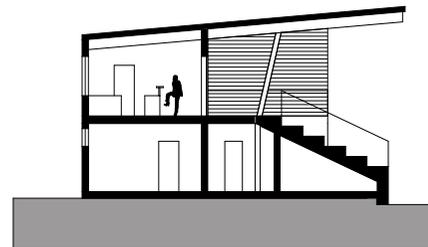
WESTANSICHT



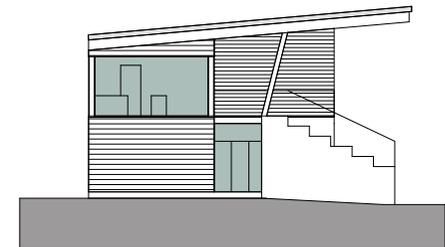
OSTANSICHT



PERSPEKTIVE



SCHNITT



SÜDANSICHT

KLUBGEBÄUDE M 1:300

LITERATURVERZEICHNIS

Allmer, Gottfried	Geschichte des Marktes Pöllau. 1993.	ÖNORM B 2605	Sportplätze. Planungsrichtlinien und Ausführungshinweise.
Bachleitner, Reinhard	Werteinstellungen zum Sport. Verlag Limpert. 1983.	ÖNORM B 2608	Sporthallen. Richtlinien für Planung und Bau.
Baravalle, Robert	Burgen und Schlösser der Steiermark. Eine enzyklopädische Sammlung. Stiasny Verlag. 1961.	Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau	Planungsgrundlagen für den Bau von Tennisanlagen. In 1989/3.
Dressler, Iris	Was aber ist ein Stadion? Und wo findet es statt. Essay.	Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau	Sportstättenguide für Eissportanlagen. Stand 1997/3
Dumreicher Heid Bettina Kolb	Öffentlicher Raum als Erlebnisraum.	Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau	Sportstättenguide für Fußballplätze. Stand 1995/3
Fockenberg, Klaus	Planungsgrundlagen für gewerblich betriebene Sport- und Freizeitanlagen. Karl Krämer Verlag Stuttgart + Zürich. 1995.	Steirischer Fußballverband	Vorschriften für Sportstätten. Handbuch 1997/98.
Größing, Stefan	Sport und Gesellschaft. Kursbuch 4. Röthing, PeterVerlag Limpert.	Stemmler, Theo	Kleine Geschichte des Tennis: vom jeu de paume zum Tennis. Frankfurt am Main. 1995.
Hanusch Rolf	Öffentlicher Raum – privater Raum In: das baugerüst 1/03	Turn- und Sportverein Pöllau	Vereinschronik.
Kainer, Monika Maria	Strukturveränderungen der Landwirtschaft in der Pöllauer Bucht. Diplomarbeit. 1992.	Wildner Kathrin www.freiraum.de	Öffentlicher Raum als Verhandlungsraum.
Kohlbach, Rochus	Die Stifte Steiermarks. Grazer Domverlag. 1953.	www.wikipedia.org	